

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Dezember 2016

Nr. 106 ~ 4 / 16

Anpassung



Anpassung, adaption: Ein Begriff, den man in vielen Kontexten hört. Anpassung an die Folgen des Klimawandels, wie auf S. 11 nachzulesen ist zum Beispiel. Anpassung an politische Gegebenheiten und wirtschaftliche Unternehmen, Thema auf S. 18. Und natürlich auch Anpassung in kulturellen Aspekten. Anpassung dient meist dazu, das eigene Überleben zu sichern und ein Bestehen mit Entwicklungsmöglichkeiten zu garantieren. Anpassung ist ein längerer Prozess, der manchmal schleichend, manchmal ganz bewusst passiert.

So auch das Motiv auf dem Storiboard aus Papua-Neuguinea: Es ist die heilige Familie zu sehen am Tag von Jesu Geburt, ein hohes christliches Fest, Weihnachten. Die Darstellung des christlichen Festes wurde an kulturelle Gegebenheiten in PNG angepasst. Maria ist barbuisig, die Familie sitzt auf dem Boden in ihrer Holzhütte, die mit Palmblättern gedeckt ist, zwei Tukane sitzen auf dem Dach und neben dem Haus stehen Palmen. Ein Bild, wie man es in PNG tatsächlich finden kann – hier nur anders gedeutet.

Das Storibord mit der Weihnatskrippe sowie weitere Darstellungen der Geburt Jesu kann man auf dem Krippenweg in Neunkirchen am Sand betrachten. Einer der größten Krippenwege Deutschlands zeigt auch Krippen aus PNG. Weitere Infos finden sie bei den Terminen.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerkes,

Am 13. Juni 2016 wurde der ständige Vertreter Fidschis bei den Vereinten Nationen, seine Exzellenz Peter Thomson, zum Präsidenten der Generalversammlung gewählt. Seine Wahl ist ein ermutigendes Zeichen für die Pazifischen Inselstaaten und unterstreicht den wachsenden Einfluss Fidschis auf internationalem Parkett. Oliver Hasenkamp berichtet in diesem Rundbrief über seine Wahl und ein Treffen mit dem ehemaligen Präsidenten Kiribatis, Anote Tong, in Berlin.

Tong war aus Anlass des 30-jährigen Jubiläums der Bundesumweltministeriums Mitte September zu Gast in der deutschen Hauptstadt. Über 100 Organisationen, Verbände und Umwelt-Initiativen aus dem In- und Ausland waren der Einladung von Bundesumweltministerin Hendricks gefolgt und präsentierten ihre Themen, Schwerpunkte und Ideen für die Umweltpolitik der Zukunft. Unter anderem diskutierten Tong, die UN-Sonderbeauftragte für den Klimawandel Mary Robinson und der Klimaforscher Joachim Schellnhuber Auswirkungen und Folgen des allgemeinen Klimawandels, von dem viele Staaten des pazifischen Raumes besonders betroffen sind.

Daneben werden in diesem Rundbrief weitere Tagungen und Veranstaltungen, auf denen das Pazifik-Netzwerk präsent gewesen ist, vorgestellt: Die Pacific Update Conference in Suva (Fidschi) oder ein Crashkurs zur Rohstoffpolitik.

Weitere Schwerpunkte des Rundbriefs liegen in einem Bericht von Carola Betzold über Maßnahmen zur Klimaanpassung in Fidschi. Auch bietet der Rundbrief wieder spannende und interessante Reiseberichte, dieses Mal über Fahrten und Reisen nach Fidschi (Carola Betzold), auf die Philippinen (Katharina Wittenberg) und nach Papua-Neuguinea (Nadja Donauer und Ruprecht Beuter).

Abschließend möchten wir auf eine traurige Meldung hinweisen. Onno Groß, der Gründer der Meeresschutzorganisation „Deepwave“, starb Anfang Oktober bei einem Verkehrsunfall. Onno hat das Pazifik-Netzwerk viele Jahre zum Tiefseebergbau informiert und auf Veranstaltungen unterstützt. Wir möchten an dieser Stelle an seinen Einsatz für den Meeresraum erinnern und seiner Familie unser Beileid aussprechen.

Wir hoffen, dass diese Ausgabe des Rundbriefs Ihnen viele interessante Infos und Berichte liefert und Sie inspiriert, sich weiterhin mit dem pazifischen Raum zu beschäftigen.

Mit pazifischen Grüßen,
Matthias Kowasch
Vorstandsmitglied des Pazifik Netzwerk

INHALTSÜBERSICHT

Liebe Leserinnen und Leser, und wieder halten sie eine Ausgabe des Rundbriefes in der Hand – die letzte für das Jahr 2016. Viel ist passiert in diesem Jahr in Netzwerk und Info-stelle: Entwicklungen wurden angestoßen und umgesetzt, Ideen angeregt und weitergedacht, Strukturen angepasst und vor allem wieder viel Bewusstsein für pazifische Themen ge-

schaffen. Davon können sie auch in diesem Rundbrief lesen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude, eine gute Lektüre und schon mal einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen,
Steffi Kornder,
Redakteurin

KURZ NOTIERT



Seltener Nachwuchs: Baumkänguru-Weibchen Jaya-May trägt ein Jungtier im Beutel

Am 24. April brachte das 4-jährige Goodfellow-Baumkänguru Jaya-May zum ersten Mal ein Jungtier zur Welt. Seit einigen Tagen streckt das Kleine den Kopf aus dem Beutel heraus. Sein Geschlecht ist noch unbekannt. Das trübt aber nicht die Freude und den Stolz des Frankfurter Zoos an dem seltenen und wertvollen Nachwuchs.

„Da sitzt ein Känguru im Baum“ – manche könnten diesen Ausspruch als Scherz verstehen. Aber tatsächlich sind die wenig bekannten Baumkängurus geschickte Kletterer. Dass es in diesem Jahr Nachwuchs bei diesen etwas kurios anmutenden Tieren gab, freut Zoodirektor Professor Dr. Manfred Niekisch sehr. Deutschlandweit ist Jaya-Mays Jungtier bislang die einzige Nachzucht eines Baumkängurus in diesem Jahr. Das junge Weibchen hat zwar zum ersten Mal Nachwuchs, ist aber fürsorglich und ganz souverän in ihrer neuen Mutter-Rolle.

Wegen ihrer zurückgezogenen Lebensweise in den Baumwipfeln der Regenwälder Papua-Neuguineas ist bisher nur wenig über Goodfellow-Baumkängurus (*Dendrolagus goodfellowi buergersi*) bekannt. In der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN werden sie als „gefährdet“ eingestuft. In ihrer Heimat sind sie besonders durch Lebensraumverlust – etwa durch Kaffeeanbau – aber auch durch die Jagd in ihrem Bestand bedroht. Goodfellow-Baumkängurus sind eine von derzeit erst sechs Arten, die im Global Species Management Plan (GSMP) gelistet sind. In dem von der World Association of Zoos and Aquariums (WAZA) organisierten Programm wird die weltweite Nachzucht von bedrohten Tierarten mit genetisch ausgewogenen Populationen organisiert. Das bedeutet, dass es weltweit so wenige Individuen einer Art in den Zoos gibt, dass ein langfristiges Überleben nur gewährleistet werden kann, wenn die Weltzoo population als Ganze wissenschaftlich betreut wird.

Anmerkung: **Am 15. November ist das Jungtier aus bisher unbekanntem Gründen gestorben.** Die Freude war groß aber währte nicht lange: Keine drei Wochen nachdem das Goodfellow-Baumkänguru-Junge zum ersten Mal seinen Kopf aus dem Beutel der Mutter steckte, muss der Zoo nun vermelden, dass das Jungtier verstorben ist.

INHALTSVERZEICHNIS

- 2** **Editorial** (Matthias Kowasch)
- 3** **Kurz notiert:** Baumkänguru-Nachwusch
- Pazifische Berichte**
- 5** Nennt uns nicht Flüchtlinge! (Thomas Venker)
- 8** Deutschland wird Dialogpartner des PIF (Oliver Hasenkamp)
- 11** Entwicklungshilfe und Anpassung an den Klimawandel (Carola Betzold)

- Tagungs- und Veranstaltungsberichte**
- 12** Crashkurs: Rohstoffpolitik und Menschenrechte (Rudolf Welter)
- 15** Anote Tong in Berlin (Oliver Hasenkamp)
- 19** Pacific Update Conference (Carola Betzold)
- 20** 140 Jahre Freundschaftsvertrag Tonga – Deutschland (Aneti Moimoi)

- Berichte aus anderen Organisationen**
- 21** Okeanos – Stiftung für das Meer (Steffi Kornder)

- Reiseberichte**
- 22** Neues vom anderen Anfang der Erde (Nadja Donauer und Ruprecht Beuter)
- 24** Die Philippinen (Katharina Wittenberg)

- Blick über den Tellerrand**
- 27** Musiker aus PNG auf Besuch (Steffi Kornder)

- Rezensionen**
- 27** A region in transition (Lorenz Gonschor)
- 35** Von Neuseeland bis Papua-Neuguinea (Martin Feldmann)
- 38** Auf Augenhöhe? (Barbara Jordans)
- 40** Tales from the Trobriand Islands (Hermann Mückler)

- 43** **Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten**
- Nachrichten aus dem Verein**
- 43** Neuigkeiten (Oliver Hasenkamp)
- 45** Pacific Geographies (Matthias Kowasch)
- 46** Rückkehrerseminar „Our Fenua“ (Steffi Kornder)
- 47** Pazifische Inseln (Ingrid Schilsky)
- 47** Ozeanien-Dialog (Oliver Hasenkamp)
- 48** Stellenausschreibung

- 49** **Neues aus der Infostelle**
- 50** **Leserforum**
- In Memoriam**
- 50** Onno Groß
- 51** Karl-Maria Brand

- 51** **Termine**
- 53** **Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek der Pazifik-Infostelle**
- 54** **Internettipps**
- 54** **Tipps für Ausstellungen**
- 55** **Disclaimer und Impressum**
- 56** **Info des Tages: Mitgliederversammlung 2017**

PAZIFISCHE BERICHTE



Alle Fotos: Thomas Venker.

Neennt uns nicht Flüchtlinge!

Von Thomas Venker

Weiter weg von Deutschland kann man nicht mehr sein. Ich stehe auf einem Hügel im Nordwesten der Insel Savusavu, die zum Staatsterritorium von Fidschi gehört. Als Kind und Mickey Mouse Leser wurde ich früh aufgeklärt, dass, wenn man denn nur tief genug graben würde, man auf der anderen Seite der Welt herauskäme. Von Deutschland aus wäre das in Australien. Aber vielleicht schaufelt man ja auch leicht schief, und dann könnte man hier landen.

Savusavu liegt friedlich vor, neben und hinter mir, das Meer ist am Horizont ebenfalls zu sehen, und die Natur zirpt in der Abendsonne vor sich hin. Doch die Idylle, wenn sie denn je existierte, sie hat zuletzt Risse bekommen. Und Sade Marika, Dorfältester der Gemeinde Naviavia, vergrößert sie mit seiner Rede mit jeder Silbe. Sein Dorf sei schwer verunsichert, berichtet er mir. Denn die Kiribati, eine jener Inselnationen im Südpazifik, die vom Meeresspiegelanstieg bedroht sind, haben hier vor

einiger Zeit von der Church of England (wie diese einst zu dem Land gekommen ist, gehört zu den düsteren Kapiteln der Missionarischen Welteroberung) Land gekauft. Offiziell um hier Landwirtschaft zu betreiben, inoffiziell ist aber bereits von Umsiedlung die Rede. Zwar haben sie bei einem Treffen betont, die Bewohner von Naviavia hätten nichts zu befürchten und könnten ohne Bedingungen ihr Land behalten. Aber die Angst im Kopf, sie breitet sich trotzdem aus. Die Ironie dabei: Die Naviavia sind selbst hier erst vor einigen Generationen von den Salomonen hingekommen, als Sklaven der Kolonialmacht United Kingdom, die sich die Fidschis und weitere Teile des Südpazifik angeeignet hat.

Tja, und so stehe ich am anderen Ende der Welt und erlebe hier den gleichen Scheiß aus Ängsten, Vorurteilen und Aggressionen zwischen den Menschen: Mein Land, dein Land – und ganz sicher nicht unser gemeinsames Land.



Es ist der Anfang einer Reise durch den Südpazifik, auf der ich viele Menschen treffen werde, deren gewohnte Existenz vom Klimawandel bedroht ist und die sich, ob sie wollen oder nicht, mit Umsiedlungsgedanken beschäftigen müssen. In der Regel, das eint sie alle, bedeutet das primär ein kategorisches: „Wir wollen unser Land nicht verlassen!“

So betonen alle, egal ob Vertreter der Politik, der Kirche oder normale Bevölkerung, dass man nicht bereit sei, die Heimat aufzugeben wegen eines Prozesses, den nicht sie verursacht hätten, sondern die westlichen Industrienationen und ihre auf Raubbau und kapitalistische Maximierung basierende Lebensweise. An jedem Tisch, an dem ich während der drei Reisewochen sitze, wird mit großen Augen das Einhalten der in Paris bei der COP21 getroffenen Vereinbarung eingeklagt, ganz so, als ob die Reduzierung der Erderwärmung auf 1,5 Grad wirklich mit absoluter Sicherheit nochmals das Rad der Naturgeschichte zurück drehen könnte. Aber so ist das mit Hoffnung im Reich der Hoffnungslosen – und mit jedem Recht der Welt natürlich, denn es nicht zu versuchen, würde einer Kapitulation gleichkommen.

Der Satz, der mich am meisten beeindruckt hat, kam dabei von Reverend Tafue Lusama von der Church of Tuvalu: „Nennt uns nicht Klimaflüchtlinge! Wir sind keine Flüchtlinge. Wir bevorzugen den Begriff klimabedingte Migranten!“

Natürlich versteht man sofort, was er damit meint. Es geht um die Betonung der eigenen Unschuld. Es sind setz-

de Worte und damit verbundene Gefühle und deshalb muss man das gar nicht groß vergleichend analysieren, sondern einfach nur respektieren und seine darauf aufbauenden Ableitungen für den Umgang mit jeglichen Flüchtlingen ziehen:

Wer sind wir, dass wir uns anmaßen können, diese Leute zu klassifizieren, egal woher sie kommen und was den Ausschlag dafür gibt?

Woher nehmen wir unsere kultivierte Arroganz im Miteinander mit ihnen, die sich ja allein schon in einer Begriffszuschreibung wie Flüchtling oder in einem Prozessdefinition wie Integration ausdrückt, wo es doch idealweise darum gehen müsste, Zuschreibung zu finden, die wirklich den Gedanken des gemeinsam definierten neuen sozialen Raumes betonen würden und des auf Augenhöhe miteinander zu stehens dabei?

Wir wissen zwar alle, wie schrecklich es aktuell in Syrien aussieht, doch wer zeigt uns die Bilder, wie diese Menschen davor gelebt haben, damit wir endlich verstehen, dass sie etwas aufgeben mussten – und eben nicht, wie wir es in unserer westlichen Großkotzigkeit und mit der weltmeisterlichen Fähigkeit uns als den Nabel der Welt zu fühlen annehmen, als Flucht hin in unser gelobtes Land.

Im Südpazifik habe ich gelernt, dass der Westen für die Bewohner der Inselstaaten keinesweges ein gelobtes Land ist. Er liegt dort im Süden und Südosten und trägt die Namen Australien und Neuseeland und behandelt die Migranten aus Staaten wie Tuvalu wie Aussässige; nachdem sie zuvor gnadenlos auf Gesundheitswerte und Lebensperspektive untersucht wurden und – trotz einer jährlichen Aufnahmegarantie, die anderes im Sinne hatte – nur die vielversprechendsten genommen wurden. In Neuseeland, so berichtet mir Sailosi Ramatu, der

Dorfälteste von Vunidogoloa, dem ersten weltweit aufgrund des Klimawandels umgesiedelten Dorfes, würden sie hinter dem Flughafen in Wellington in einer Siedlung abseits der normalen Wohngebiete der Einheimischen untergebracht. Von „Migration auf Augenhöhe“, die sich Tafue Lusama erträumt, ist keine Spur.

Wohin das führt, erlebe ich in einer Schule in Tuvalu, wo wir ins Gespräch mit den drei zwischen 13 und 14 Jahren alten Schülerinnen Fialupe Solomona, Velma O´Brien und Raijeli Isala kommen. Zwei davon mit migrationsbedingten Familienerfahrungen in Neuseeland – die die Familien wieder zurück in das schwer vom Klimawandel bedrohte Tuvalu geführt haben, dessen höchster Inselpunkt gerade mal 4 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Aber fehlende Communityeinbindung, die Absenz von der für sie so wichtigen natürlichen Umgebung und vor allem die Art und Weise, mit denen ihnen begegnet wurde, hat sie zu diesem dramatischen Schritt bewogen. Und so erzählen die Kids – nicht ohne zu grinsen und die Worte ironisch zu brechen, denn warum sollen die Teenager hier nicht wie die Teenager sich überall auf der Welt verhalten dürfen? –, was ihnen die Eltern eingetrichtert haben:

„Wir verlassen unseere Heimat nicht!“
 „Wir sind stolz auf Tuvalu!“
 „ Wir sterben lieber hier, als dass wir in Neuseeland wie minderwertige Menschen behandelt werden!“

Da steht einiges zum Nachdenken im Raum. Und dann plötzlich auch ein sehr krasser kleiner Satz: „Bitte nicht falsch verstehen, aber wir sind ja nicht wie die Afrikaner Flüchtlinge ohne Hab und Gut. Wir haben eine Heimat, ein Zuhause.“

So funktioniert das hierarchische Spiel eben: Einer fühlt sich immer besser als die anderen.



Womit wir wieder auf dem Berg in Savusazu stehen bei Sade Marika. Die Sonne ist mittlerweile fast ganz untergegangen. Von den positiven Stimmen aus seinem Dorf, eingebracht von jenen Bewohnern, die eine Chance in der Annäherung zwischen ihrem Dorf Naviavia und den potentiell neuen Nachbarn aus Kiribati sehen und die sogar bereits soweit gehen, von gemischten Beziehungen zu sprechen, will er nichts hören. Angst ist eben ein schlechter Ratgeber.

Mit die ersten Bilder nach meiner Rückkehr wurden in Dresden produziert und zeigten, was sich die AFD so am Tag der Deutschen Einheit für Gedanken macht. Wie man es von ihr erwarten kann: Keine besonders schönen.

Man wünscht sich, sie würden auch mal ein Loch in die Erde bohren, so tief, dass auch sie auf der anderen Seite der Welt rauskommen. Statt permanent in ihren Kleinhirnen seltsame Projektionen der Welt zu erschaffen, würde es ihnen gut tun, den Dialog mit den Menschen auf den Fidischis, auf Tuvalu und in Syrien zu suchen – und so peu a peu ein bisschen mehr verstehen zu lernen, wie sich deren Leben anfühlen und wie sie sich an deren Stelle verhalten würden.

Denn wenn Menschen aus dem Südpazifik oder aus Syrien oder woher auch sonst sie sich auf eine so dramatische, lebensveränderte Reise begeben müssen, wenn also diese Menschen sich am Ende dazu entschließen, sich auf den Weg zu begeben, dann dürfen wir alle nie vergessen: Sie kommen

nicht, um uns etwas zu nehmen, sondern, weil sie Zuhause alles verlieren.

*Zum Autor: **Thomas Venker**, Journalist, war zusammen mit Sabine Minniger von Brot für die Welt im Südpazifik unterwegs.*

Mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt, erstmals erschienen im Magazin „Kaput. Magazin für Insolvenz & Pop“, eine Publikation des Verlagshauses Kaput am 7.10.2016.

Video:

www.youtube.com/watch?v=2hFAtvUCJ6

Deutschland wird Dialogpartner des Pacific Islands Forum

Ein Kommentar von Oliver Hasenkamp

Deutschland ist seit diesem Jahr einer der internationalen Dialogpartner des Pacific Islands Forums (PIF), der wichtigsten pazifischen Regionalorganisation. Dies beschlossen die Mitgliedsstaaten des Forums im September bei ihrem jährlichen Treffen auf Staats- und Regierungsebene in Pohnpei in den Föderierten Staaten von Mikronesien. Die Bemühungen Deutschlands, in die Liste aufgenommen zu werden, offenbaren einiges sowohl über das derzeitige Interesse Deutschlands am Pazifik, die lange Ignoranz gegenüber der Region als auch über Missstände und neue Chancen der Regionalorganisation.

Das Pacific Islands Forum

Das PIF wurde 1971 gegründet. Ihm gehören Australien, Neuseeland, die Cook-Inseln, Kiribati, die Marshall-Inseln, die Föderierten Staaten von Mikronesien, Palau, Nauru, Samoa, Tonga, Tuvalu, Papua-Neuguinea, die Salomonen, Vanuatu und Niue an. In diesem Jahr wurden auch die bisherigen assoziierten Mitglieder Französisch-Polynesien und Neukaledonien als Vollmitglieder aufgenommen. Auch Fidschi ist formal Mitglied der Organisation, war jedoch von 2009 bis 2014 suspendiert und lässt seine Mitwirkung seitdem aus Protest gegen den aus fidschianischer Sicht zu großen Einfluss Australiens und Neuseelands in der Organisation ruhen.

Deutschlands politisches Desinteresse am Pazifik

Deutschland ist nun das insgesamt 17. Land, welches den Status eines Dialogpartners erhält. Die Dialogpartner nehmen zwar nicht an den internen Treffen der Staats- und Regierungschefs selbst teil, können jedoch Delegationen zu den anschließenden Post-Forum-Dialogtreffen entsenden. Auffällig ist, dass Deutschland erst jetzt in den Kreis der Dialogpartner aufgenommen worden ist: Aus der Europäischen Union sind nicht nur Frankreich und Großbritannien als bedeutende ehemalige Kolonialmächte, sondern auch Spanien und Italien – ein Staat mit vergleichsweise wenig Verbindungen in die Region – seit Jahren Dialogpartner. Auch die Europäische Union selbst besitzt als Institution diesen Status. Deutschlands lange Abwesenheit auf den Post-Forum-Dialogtreffen offenbart so das lange Jahre weitgehend geringe Interesse Deutschlands am Pazifik, was nicht zuletzt auch daran erkennbar wird, dass Deutschland in keinem pazifischen Inselstaat mehr eine Botschaft unterhält. So werden es zunächst wohl auch die für den Pazifikraum zuständigen deutschen Botschaften in Canberra, Wellington und Manila sein, die Delegationen zu den Post-Forum-Dialogtreffen entsenden werden.

Reformbedarf der Post-Forum-Dialogtreffen?

Andererseits hängt die späte Aufnahme Deutschlands möglicherweise auch

mit der von den Dialogpartnern regelmäßig kritisierten Struktur der Post-Forum-Dialogtreffen zusammen, die im Wesentlichen eine Informationsübermittlung des vorherigen Forumstreffens darstellen, darüber hinaus aus Sicht von Beobachtern aber wenig Partizipationsmöglichkeiten für die Partner bieten. Die Europäische Union mahnte schon vor Jahren in einem Bericht zur Zusammenarbeit mit der Pazifik-Region Reformen und größere Partizipationsmöglichkeiten für die Dialogpartner an. Vor diesem Hintergrund mag Deutschland relativ wenig Mehrwert in einem stärkeren Engagement gesehen haben, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass die EU bereits Dialogpartner war. Dies hat neben vielen anderen Ursachen aber sicher auch dazu beigetragen, dass Pazifik-Politik überwiegend in Brüssel gemacht wird, während die nationale Politik in Deutschland die gesamte Region und ihre Herausforderungen lange nur sehr bedingt auf dem Schirm hatte.

Dies hat sich bis heute nicht grundlegend geändert. Allerdings bemüht sich Deutschland mittlerweile zunehmend um eine verstärkte, themenspezifische Zusammenarbeit insbesondere beim Klimawandel und unterstützt Projekte zur Erzeugung nachhaltiger Energie und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Auch nach den Zerstörungen durch den Zyklon „Pam“ auf Vanuatu im vergangenen Jahr hat die deutsche GIZ wichtige Hilfe vor Ort geleistet.

Macht das PIF Boden gut gegenüber konkurrierenden Regionalorganisationen?

Der deutsche Wunsch nach Aufnahme in das Forum erfolgt nun zu einem Zeitpunkt, in dem das PIF nach sehr herausfordernden Jahren wieder an Bedeutung zu gewinnen scheint. Insbesondere die Suspendierung Fidschis – immerhin Sitz des Sekretariats der Organisation – und die Bemühungen

des Landes, alternative Plattformen für eine regionale Kooperation ohne Australien und Neuseeland zu schaffen, haben das Forum deutlich geschwächt. In den letzten beiden Jahren haben die Forumstreffen jedoch wieder mehr öffentliche Aufmerksamkeit gewonnen und ist es der neuen Generalsekretärin Meg Taylor gelungen, das Profil der Organisation zu stärken. Dabei hat das Forum indirekt von der Zerstrittenheit der großen melanesischen Staaten zu Westpapua profitiert. Das Thema, das seit dem letzten Jahr ganz oben auf der politischen Agenda im Pazifik steht, hat außerdem auch das *Pacific Islands Development Forum* (PIDF) gelähmt, welches von Fidschi als Alternative zum PIF ins Leben gerufen wurde und in dem Fidschi als ein eng mit Indonesien kooperierender Staat jegliche Thematisierung Westpapas unterdrückte.

Rohstoffe & Macht: Warum Deutschland gerade jetzt Dialogpartner wird

Dies alles dürfte weniger im Fokus des Interesses Deutschlands stehen, auch wenn man in Deutschland ebenso wie in anderen europäischen Ländern eine Stabilisierung des PIFs begrüßen dürfte. Denn es bietet eine gute Möglichkeit, umständliche bilaterale Beziehungen zu einer Vielzahl kleinerer Staaten zu umgehen, und dennoch enge Beziehungen zu der gesamten Region aufzubauen. Das dürfte vor allem aus einem Grund gerade jetzt wieder interessant sein für Deutschland: Das Land will im Jahr 2018 erneut für zwei Jahre auf einem nicht-ständigen Sitz in den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gewählt werden. Damit die vor wenigen Monaten von Außenminister Frank-Walter Steinmeier gestartete Kampagne erfolgreich verläuft, ist Deutschland auch auf die Stimmen pazifischer Inselstaaten angewiesen. Mit Ausnahme der Cook-Inseln, Niues und der beiden neu aufgenommenen französischen Überseegebiete Französisch-Polynesien und

Neukaledonien sind alle Mitglieder des PIF auch Mitglied der Vereinten Nationen und verfügen dort über entsprechend große Macht in Abstimmungen.

Doch neben diesem Interesse dürfte Deutschland vor allem auf die Rohstoffe der Region blicken: Ebenso wie viele andere Staaten steigt auch das deutsche Interesse an den Ressourcen im Pazifik. Besonders im Blick stehen dabei inzwischen auch die in der Tiefsee lagernden Ressourcen. Auch Deutschland hat sich in den Weltmeeren bereits Lizenzen zur Ausbeutung von Tiefseeressourcen gesichert. Bis es tatsächlich zu einer kommerziellen Ausbeutung kommt, wird sicherlich noch Zeit vergehen, aber wie viele andere Länder dürfte auch Deutschland großes Interesse daran haben, bei der Forschung und bei ersten Explorationen nicht abgeschlagen zu werden. Ob dies tatsächlich im Interesse der Menschen im Pazifik ist, ist dabei sehr fraglich.

Was die Dialogpartnerschaft bedeutet, hängt davon ab, ob Deutschland sie aktiv nutzt

Dennoch: Dass Deutschland Dialogpartner des PIF wird, ist grundsätzlich positiv zu bewerten. Denn es steigert

die Chancen, dass die deutsche Politik dem Pazifik in Zukunft etwas mehr Aufmerksamkeit zukommen lässt. Ob das tatsächlich geschieht, muss abgewartet werden. Was man aus der Dialogpartnerschaft macht, hängt auch davon ab, wie viel man bereit ist, in diese zu investieren. Dabei geht es nicht nur um Geld, sondern auch um moralische Unterstützung und politische Gesten. Die USA haben beispielsweise in der Vergangenheit nicht nur mit Botschaftsdelegationen an den Forumstreffen teilgenommen, sondern die frühere Außenministerin Hillary Clinton und ihren Amtsnachfolger John Kerry geschickt. Davon ist Deutschland noch sehr weit entfernt. Aber mit der Dialogpartnerschaft ist zumindest ein erster kleiner Schritt erfolgt, der die Voraussetzung für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den pazifischen Staaten bilden kann.

*Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist erster Vorsitzender des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.*

Entwicklungshilfe und Anpassung an den Klimawandel

Von Carola Betzold

Der Beitrag der Pazifikinseln zum Klimawandel ist minimal. Weniger als 0,02% der globalen Treibhausgasemissionen gehen auf das Konto von Ozeanien. Die Folgen des Klimawandels kann man im Pazifik jedoch schon heute spüren. Die Superstürme Winston, der Fidschi im Februar 2016 getroffen hat, und Pam, der im März 2015 über Vanuatu hinweggefegt ist, sind dafür zwei von vielen Beispielen.

Die reichen Länder – deren Emissionen maßgeblich zur Erderwärmung beitragen – haben sich daher bereits in der

Klimarahmenkonvention von 1992 verpflichtet, den Globalen Süden bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu unterstützen. 2009 wurde dieses Versprechen konkretisiert: In Kopenhagen versprachen die Industrieländer, bis 2020 jedes Jahr 100 Milliarden Dollar an zusätzlichen Mitteln für Klimaschutz sowie Anpassungsmaßnahmen zu „mobilisieren“.

Bei der Anpassungsfinanzierung wurde zudem zugesagt, die „besonders betroffenen“ Länder wie beispielsweise die Kleinen Inselstaaten oder auch die

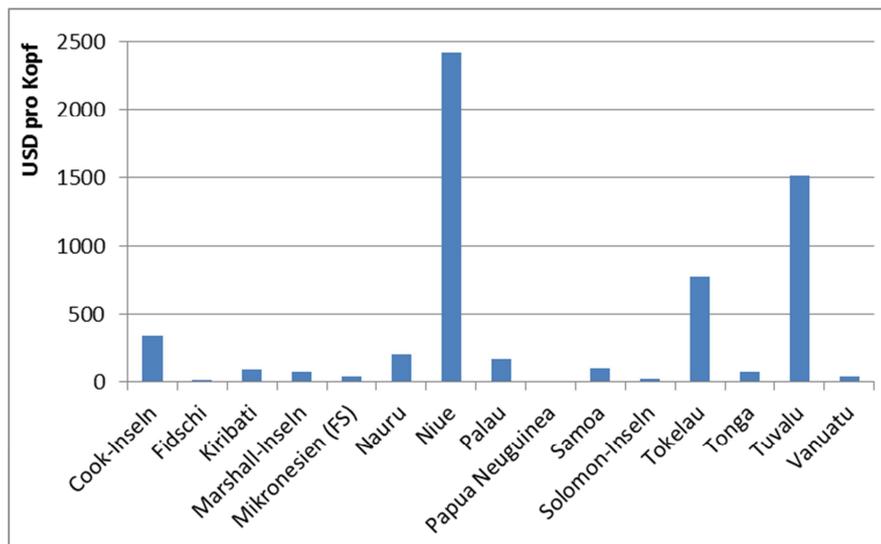
am wenigsten entwickelten Länder (Least Developed Countries, LDCs) zu priorisieren. Nur ein kleiner Teil der bislang versprochenen Gelder allerdings fließt in Anpassungsprojekte wie beispielsweise den Bau von Seemauern, der Aufforstung von Mangrovenwäldern, verbesserten Regenwassersammelbecken oder der Katastrophenvorsorge. Was genau als Anpassungsprojekt und damit als Anpassungsfinanzierung zählt, ist allerdings umstritten, sodass es keine verlässlichen Daten gibt. Seit 2010 jedoch wird bei der OECD vermerkt, welcher Anteil an Entwicklungshilfe für Anpassung relevant ist. Gemäß diesen (eher hoch gegriffenen) OECD-Zahlen wurden zwischen 2010 und 2014 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) insgesamt 244 Milliarden USD für Klimaanpassung im Pazifik ausgegeben. Dazu kommen noch 461 Milliarden USD für Projekte, die zwar nicht hauptsächlich der Klimaanpassung dienen, jedoch anpassungsrelevante Nebeneffekte haben.

Global gesehen sind 244 Milliarden USD wenig – knapp 2% aller Entwicklungshilfe für Anpassung gingen in den Pazifik. Nicht verwunderlich angesichts der geringen Bevölkerung. Pro Kopf sind einige Pazifikinseln dagegen weltweit Spitze. Besonders viel Unterstützung erhielt insbesondere Niue: Jeder der nur 1500 Bewohner der Insel, die mit Neuseeland ein Assoziie-

rungsabkommen abgeschlossen hat, konnte sich über 2418 USD freuen. Auch in Tuvalu wurde vergleichsweise viel in Anpassung investiert, mit 1517 USD pro Kopf. Pazifikweit liegt der Durchschnitt jedoch weit darunter, bei nur gut 25 USD pro Pazifikbewohner. Hier sieht man die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Pazifikinselstaaten. In Papua-Neuguinea, der mit Abstand größten Pazifikinsel, erhielt jeder Bewohner gerade mal etwas über 2 USD für Anpassungsmaßnahmen.

Woher kommt das Geld? Große Geber im Bereich Klimaanpassung sind vor allem die großen Nachbarn, in erster Linie Australien. Von den 244 Milliarden stammt fast die Hälfte aus Australien. Aber auch die EU ist ein wichtiger Geber, sie hat Anpassungsprojekte mit insgesamt 43 Milliarden USD unterstützt. Deutschland hat knapp 7 Milliarden USD in der Region ausgegeben und ist damit der viertgrößte bilaterale Geber (nach Australien, Japan und Neuseeland).

Wie bereits erwähnt, sind diese Zahlen mit Vorsicht zu genießen. Nicht alle Projekte, die als Anpassung verbucht werden, helfen den Betroffenen, mit den Folgen des Klimawandels umzugehen. Eine detailliertere Berichterstattung, aber auch mehr Evaluation von Projekten, wäre unbedingt wünschenswert, sodass man einerseits überprüfen kann, inwieweit die Geberländer ihre Versprechen tatsächlich einhalten. Andererseits könnte man so herausfinden, welche Anpassungsprojekte wirklich helfen, und warum andere Projekte weniger erfolgreich sind. Angesichts der begrenzten Mittel und schwerwiegenden Klimafolgen ist es umso wichtiger, die verfügbaren Mittel so effizient einzusetzen wie möglich.



Crashkurs: Rohstoffpolitik und Menschenrechte

Von Rudolf Welter

PowerShift und Brot für die Welt hatten zusammen mit Kooperationspartnern zu diesem Crashkurs vom 9. bis 10. September 2016 nach Goslar eingeladen. Der Kurs soll in Themen der Rohstoffpolitik und ihre sozialen und ökologischen Folgen einführen. Das Vorgehen deutscher und europäischer Akteure soll ebenso beleuchtet werden wie die Folgen des Abbaus in den Herkunftsländern. Schwerpunkt des diesjährigen Kurses lag auf Unternehmensverantwortung und Konfliktrohstoffen. Nach einem Besuch im Bergwerk, dem Weltkulturerbe Rammelsberg, begannen die Vorträge.

Tiefseebergbau – Sorgfaltspflichten und staatliche Regeln

Deutschland ist einer der größten Rohstoffverbraucher weltweit. Mit einem Rohstoffverbrauch von 200 Kilo pro Kopf und Tag liegen die Deutschen weltweit an der Spitze. Ohne Rohstoffimporte wäre die deutsche Wirtschaft nicht überlebensfähig. Die Bedingungen, unter denen die Rohstoffe gefördert werden, gehen uns also alle an – und auch das Schicksal der Menschen, die vom Abbau betroffen sind. Der weltweit steigende Ressourcenbedarf sowie die Verknappung von Rohstoffen führen dazu, dass mehr und mehr Staaten und Unternehmen danach streben, auch schwer zugängliche Bodenschätze zu bergen. Gewaltige Mengen schlummern in den Tiefen unserer Ozeane. Der Tiefseebergbau gewinnt daher seit Jahren an Bedeutung. Immer mehr Explorations- bzw. Erkundungslizenzen werden weltweit vergeben. Industrienationen wie Japan, Deutschland, Australien, aber auch Schwellenländer wie China und Indien sichern sich Abbaugelände in den Ozeanen und investieren in neue Fördertechniken.

Bislang gibt es nur Explorationslizenzen, d.h. Meeresböden werden auf ihre potentiellen Lagerstätten hin untersucht. Die IMB hat seit 2001 insgesamt 26 Lizenzen genehmigt. Industriell wurden bisher noch keine Erze in der Tiefsee abgebaut. Im Interessensmittelpunkt stehen insbesondere die pazifischen Inselregionen. Papua Neuguinea wird vermutlich der erste Staat sein, vor dessen Küsten 2017 oder 2018 die kanadische Firma Nautilus mit dem kommerziellen Tiefseebergbau beginnen wird. Andere Inselstaaten im Pazifik könnten bald folgen – trotz der noch offenen Fragen in Bezug auf die zu erwartenden Auswirkungen auf Mensch und Natur und ungeachtet des wachsenden Protestes der Bevölkerung. Vorschriften gibt es dafür noch nicht.

Der Reichtum am Meeresgrund besteht aus Manganknollen (4000 bis 6000 Meter Tiefe), Kobaltkrusten (1000 bis 3000 Meter Tiefe) und Massivsulfide (1000 bis 4000 Meter Tiefe). Die dort gefundenen Metalle werden für die Produktion von u.a. Stahl, Autos, Batterien, LEDs, Smartphones, Solarzellen und Schmuck verwendet.

Viele Lagerstätten befinden sich aber nicht auf Hoher See, sondern innerhalb der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) eines Staates. Diese Zone erstreckt sich bis auf 200 Seemeilen seewärts und ist oft mit dem Festlandsockel identisch. Dieser ist wirtschaftlich von großer Bedeutung, da in dieser Zone Erdöl, Erdgas sowie andere Rohstoffe vorkommen können. In dieser Zone haben die Küstenländer die alleinigen Zugriffsrechte auf die Energie- und mineralischen Rohstoffe sowie die Meeresfauna und -flora. In der AWZ liegen die Vergabe der Explorations- und Abbaurechte und die Ver-

antwortung für den Umweltschutz in den Händen der nationalen Regierungen. Bisher wurden über 300 Erkundungslizenzen in dieser Region vergeben. In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern zeigt sich, dass die dortigen Regierungen nicht in der Lage oder nicht willens sind, ihre nationalen Gewässer wirksam vor Umweltverschmutzungen und die Menschen vor deren Folgen zu schützen. Entsprechende Erfahrungen aus der Offshore-Erdölförderung belegen dies. Gleiches gilt für Erdölförderung und Bergbau an Land.

Die von Nautilus durchgeführte Umweltverträglichkeitsprüfung wird von zivilgesellschaftlichen Organisationen als fehlerhaft kritisiert. Gemeinden sind weder vom Unternehmen noch der Regierung über das Vorhaben informiert. Infolgedessen hat sich eine breite Front von Fischern, Anwohnern, NRO und kirchlichen Institutionen formiert, die den Tiefseebergbau in Papua-Neuguinea ablehnen. Sie versuchen durch friedlichen Protest, Unterschriftenaktionen und Kampagnen den Beginn einer industriellen Förderung von marinen mineralischen Rohstoffen zu verhindern. Ungeachtet des Widerstandes treibt der kanadische Konzern den Abbau von Massivsulfiden weiter voran. Läuft es wie geplant, könnte der industrielle Abbau in Solwara 1 im Jahr 2017 oder 2018 beginnen.

Auf dem Festland verursachen der Abbau von Erzen und die Förderung von Erdöl und Erdgas immer wieder irreversible ökologische Schäden, schüren Konflikte und gehen oftmals mit gravierenden Menschenrechtsverletzungen einher. Um zu verhindern, dass sich derartige negative Auswirkungen im Tiefseebergbau wiederholen, ruft u.a. MISEREOR die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft auf, das Vorsorgeprinzip umzusetzen: Solange keine ausreichenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Lebensräume der Tiefsee und die (langfristigen) Auswir-

kungen des Abbaus auf Mensch und Natur untersucht worden sind, darf der Tiefseebergbau nicht weiter vorangetrieben oder gar kommerziell begonnen werden.

Rohstoffpolitik & Menschenrechte

Eine kohärent gestaltete Rohstoffaußenpolitik soll die deutschen Unternehmen dabei unterstützen, ihre Rohstoffbezugsquellen zu diversifizieren. Dies kann z.B. über staatliche Kredite und Investitions Garantien, geologische Vorerkundungen oder eine bessere Datenbereitstellung erfolgen. Die Strategie baut auch auf eine Ausweitung der Förderung von Rohstoffen in Deutschland. Ergänzend sollen die Rahmenbedingungen für das Recycling verändert werden, um Sekundärrohstoffe besser zu erschließen. Zur besseren Beratung und Unterstützung der Wirtschaft wurde 2010 die Deutsche Rohstoffagentur (DERA) als neue organisatorische Sondereinheit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) gegründet, der eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der Rohstoffstrategie zukommt.

Weiterhin werden gezielte Kooperationen mit rohstoffreichen Ländern anvisiert. Sogenannte Rohstoffpartnerschaften wurden bisher mit der Mongolei, Kasachstan, Peru und Chile abgeschlossen. Unternehmen sollen im Rahmen dieser Partnerschaften konkrete Projekte vor Ort entwickeln, während von staatlicher Seite die sichere Versorgung mit Rohstoffen über Sektor- und Länderstrategien in der Entwicklungszusammenarbeit verankert wird.

Die sogenannte zweite Säule der UN-Leitprinzipien umfasst die unternehmerische Verantwortung zur Achtung der Menschenrechte. Zentraler Bestandteil ist hierbei die menschenrechtliche Sorgfaltspflicht der Unternehmen.

Diese umfasst:

- die Entwicklung einer Unternehmenspolitik zu Menschenrechten, die entlang
- der gesamten Unternehmensstruktur in die Entscheidungsprozesse integriert wird;
- die kontinuierliche Analyse der Auswirkungen der eigenen Tätigkeit und Geschäftsbeziehungen auf die Menschenrechte unter Einbeziehung der betroffenen Zivilgesellschaft;
- das Ergreifen effektiver Gegenmaßnahmen, um die Missstände zu beheben und wiedergutzumachen;
- die Einrichtung einer Kommunikationsstruktur, die es externen Stakeholdern ermöglicht, die Effektivität der getroffenen Gegenmaßnahmen zu beurteilen sowie ggf. die Einrichtung von oder Beteiligung an Beschwerdemechanismen, die für die Betroffenen zugänglich sind.

• Diese Verantwortung von Unternehmen bezieht sich nicht nur auf die menschenrechtlichen Auswirkungen ihrer eigenen Aktivitäten, sondern auch auf Auswirkungen, die direkt mit Operationen, Gütern und Dienstleistungen in ihren Geschäftsbeziehungen entlang der Wertschöpfungskette verbunden sind, auch wenn die Unternehmen selbst zu diesen Auswirkungen nicht beigetragen haben.

Der gegenwärtige Diskussionsstand lässt leider befürchten, dass der deutsche Aktionsplan sehr schwach wird und die vorsichtigen Ansätze in anderen Ländern noch unterbietet. Beschränkt sich Deutschland auf eine Beschreibung der Sorgfaltspflichten ohne wirkungsvolle Durchsetzungsinstrumente zu beschließen, wäre dies ein herber Rückschlag für die internationale Debatte um menschenrechtliche Sorgfalt und könnte auch die keimen-

den Ansätze in anderen Ländern ersticken.

Forderungen der deutschen Zivilgesellschaft – Perspektiven

Der Arbeitskreis Rohstoffe fordert in Bezug auf Rohstoffverbrauch

- Absolute Senkung des Rohstoffverbrauchs auf ein nachhaltiges und damit auch global gerechteres Niveau.
- Ausstieg aus den fossilen Energien.
- Ökonomische Anreize müssen langfristig durch flächendeckende Ressourcensteuern gesetzt werden.
- Kreislaufwirtschaft stärken (bindende Abfallvermeidungs- und verbindliche Wiederverwendungsziele).
- Modernes Bergrecht für das 21. Jahrhundert.
- Verzicht auf Tiefseebergbau.
- Der Arbeitskreis Rohstoffe fordert in Bezug auf Menschenrechte
- Ein verpflichtendes Gesetz zu gebührender menschenrechtlicher Sorgfalt im globalen Geschäftsverkehr.
- Eine verbindliche EU-Verordnung zur verantwortlichen Beschaffung von Rohstoffen aus Hochrisiko- und Konfliktgebieten für den Upstream- und Downstream-Bereich.
- Audits im Rahmen von menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten transparent und öffentlich zugänglich dokumentieren.
- Einhaltung menschenrechtlicher Sorgfaltspflichten als Grundvoraussetzung für Außenwirtschaftsförderung (AWF) verbindlich festzuschreiben.
- Einführung eines Unternehmensstrafrechts.
- EU-Handelspolitik grundsätzlich reformieren.

Zum Autor: **Rudolf Welter.**





Anote Tong mit Pazifik-Netzwerk-Vorstand Oliver Hasenkamp. Alle Fotos in diesem Artikel: © B.Sauer-Dietebsd-photo-archiv.

Früherer Präsident von Kiribati Anote Tong in Berlin

Am 11. September 2016 hat der frühere Präsident von Kiribati, Anote Tong, am Zukunftsfestival zum 30-jährigen Jubiläum des Bundesumweltministeriums in Berlin teilgenommen und sich während des Festivals mit Mitgliedern des Pazifik-Netzwerkes getroffen. Sie sprachen unter anderem über die Auswirkungen des Klimawandels im Pazifik und das von Tong geprägte Konzept einer „Klimamigration in Würde“, über Meeresschutz, Tiefseebergbau, Atomtests und die Wich-

tigkeit, dass Menschen in Europa sich für den Pazifik engagieren.

Anote Tong

Anote Tong war von 2003 bis zum März 2016 Präsident des pazifischen Inselstaats Kiribati. Der Präsident in Kiribati ist, ähnlich wie der US-Präsident, zugleich Staatsoberhaupt als auch Regierungschef. Somit war er

Von Oliver Hasenkamp einer der am längsten amtierenden Regierungschefs der von häufigen Regierungswechseln gezeichneten Region. Vor allem durch sein Engagement gegen den Klimawandel und seine damit verbundene mediale Präsenz gelangte er zu internationaler Bekanntheit. Er war einer derjenigen, welche eine starke Beteiligung der pazifischen Staaten bei den Weltklimakonferenzen vorangetrieben haben. Außerdem wurde unter seiner Ägide auch die erste ausländische Botschaft Kiribatis bei den Vereinten Nationen in New York eröffnet. Einige KlimaaktivistInnen insbesondere in Australien setzen sich schon seit einigen Jahren dafür ein, dass Anote Tong der Friedensnobelpreis verliehen wird. 2015 durfte er nach drei abgeschlossenen Amtszeiten nicht für eine erneute Wiederwahl antreten und wurde nach der Wahl von Taneti Mamau abgelöst.

Conservation International

Seitdem ist Tong als Berater für die internationale Umweltschutzorganisation

Conservation International tätig, die er insbesondere im Bereich des Meeresschutzes unterstützt. Conservation International wurde 1987 gegründet, hat ihren Hauptsitz in New York und ist eine der größten Naturschutzorganisationen der Welt. Schwerpunktmäßig arbeitet sie in Ländern in Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika – in Europa ist sie weniger bekannt als in den USA. Die Organisation unterstützte das Bundesumweltministerium bei der Durchführung des Festivals mit der Organisation einer Podiumsdiskussion, an dem auch Tong teilnahm. Außerdem war sie ebenfalls mit einem interaktiven Stand auf dem Festival vertreten. Dort stellte sie unter anderem ihr Meeresschutzprojekt „Bird’s Head Seascape“ in Westpapua vor. Mehr Informationen und ein Video zu dem Projekt gibt es online unter www.conservation.org/where/Pages/Birds-Head-Seascape-coral-triangle-papua-indonesia.aspx.

Auf der von Conservation International organisierten – aufgrund der vielen Angebote des Festivals und des heißen Wetters leider ziemlich schlecht besuchten – Podiumsdiskussion sprachen neben Tong die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium Rita Schwarzelühr-Sutter und Frank Schweikert vom Forschungsschiff Aldebran, mit dem das Pazifik-Netzwerk in der Vergangenheit bereits zusammengearbeitet hat.

Klimawandel

Kiribati gilt als einer der am stärksten, vom durch den Klimawandel ausgelös-



ten Meeresspiegelanstieg bedrohten Staaten der Welt. Dies unterstrich Tong in seinem Gespräch mit den Mitgliedern des Pazifik-Netzwerkes. Er bewertete das im vergangenen Jahr beschlossene und mittlerweile in Rekordgeschwindigkeit in Kraft getretene Pariser Klimaschutzabkommen aber als ein Zeichen der Hoffnung. Das Abkommen alleine reiche jedoch nicht aus, sondern müsse nun durch tatsächliches Handeln mit Leben gefüllt werden. Dazu komme es auch auf das Handeln eines Staates wie Deutschland an. Insbesondere in der „Energiewende“ sieht Tong Deutschland in einer Vorreiterrolle. Letztlich komme es beim Klimaschutz aber nicht nur auf staatliches Handeln an, sondern vielmehr müsse es eine globale Bewegung von Bürgerinnen, Unternehmen und Staaten geben, die gemeinsam an einem Strang ziehen.

„Klimamigration in Würde“

Schon vor Jahren hat Tong das Konzept einer klimabedingten Migration in Würde – einer „Migration with Dignity“ – geprägt. Demnach muss die Welt sich darauf einstellen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner einiger Staaten wie Kiribati aufgrund des Klimawandels zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen werden. Diese Menschen sollen aber nicht als Flüchtlinge und somit als wehrlose Opfer enden. Vielmehr müsse es eine geregelte Migration geben, die den Betroffenen ein größeres Maß an Würde lässt und bereits jetzt beginnen muss. Während Flüchtlinge ihre Heimat übereilt und ohne Kontrolle über den Zeitpunkt und Prozess verlassen müssen, wären solche KlimamigrantInnen zwar langfristig ebenso zum Verlassen ihrer angestammten Heimat gezwungen, würden dabei aber mehr Kontrolle über den Zeitraum und die Form der Migration behalten. Sie können ihre Migration planen und sich selbst auf diese vorbereiten, ein Migrationsziel aussuchen und ihr Hab und Gut mitnehmen. Eine Säule des Konzepts von Tong ist das

Bemühen um eine gute Ausbildung der BewohnerInnen von Kiribati, sodass sie später einmal einen positiven Beitrag zu den aufnehmenden Gesellschaften leisten können und somit auch dort nicht zu Opfern und Benachteiligten werden. Das Konzept der Migration in Würde sieht vor, dass die Auswanderung in mehreren Phasen von statten geht. Dabei sollen diejenigen, die zuerst auswandern, „Gemeinschaften“ in einem Aufnahmeland gründen, sich gut integrieren, dabei aber ihre Kultur und Identität aufrecht erhalten, um den später auswandernden MitbürgerInnen bei der Ankunft und Integration im Aufnahmeland zu helfen.

Derzeit gibt es aber noch kein größeres Land, das sich zu einer Aufnahme großer Teile der Bevölkerung von Kiribati oder anderer betroffener Staaten bereit erklärt hat. Tong verwies aber darauf, dass Kiribati bereits Land in Fidschi gekauft habe. Dabei handele es sich aber erst einmal um Land, das zum Anbau von Lebensmitteln genutzt werde. Viele JournalistInnen sehen hinter Tongs Konzept der Migration in Würde Resignation und Aufgabe der Inseln. So beispielsweise geschehen in dem Dokumentarfilm „Thule Tuvalu“, in dem es heißt, der Präsident des Nachbarlandes Kiribati habe die Zukunft seines Landes bereits aufgegeben. Danach gefragt, sagte Tong, wer das Konzept so sehe, missverstehe ihn. Es gehe nicht um die Aufgabe des Landes, sondern um die realistische Schaffung von Lösungswegen für sich abzeichnende gravierende Herausforderungen. Er habe sein Land keineswegs aufgegeben und die Migration aller BewohnerInnen von Kiribati sei nur der letzte Ausweg. Wer jedoch völlig unvorbereitet in eine wissenschaftlich hinreichend belegte Gefahrensituation schreite, sei ein schlechter und unverantwortlicher Politiker. Politische Entscheidungen müsste man als absoluter Realist treffen. Obwohl man in politischen Entscheidungen absolut realis-

tisch sein müsse, sei er aber dennoch auch ein Optimist im alltäglichen Leben, denn nur so bewahre man sich eine positive Sicht auf die Dinge trotz großer Herausforderungen.

Tiefseebergbau

Eine interessante Position vertrat Tong mit Blick auf den Tiefseebergbau. Hierbei handelt es sich nach seiner Sicht um eines der ganz zentralen Themen, die den Pazifik in den kommenden Jahren beschäftigen werden. Zwar betonte er, dass sichergestellt werden müsse, dass durch Tiefseebergbauprojekte keine Gefahr für die Meere und die Natur ausgehe. Dabei bezeichnete er das in den Hoheitsgewässern von Papua-Neuguinea gelegene Projekt Solwara 1 als ein Beispiel dafür, wie Tiefseebergbau nicht laufen dürfe. Trotz seines Rufs als Umweltschützer lehnte er Tiefseebergbau jedoch nicht grundlegend ab. Vielmehr sei es eine Illusion davon auszugehen, dass die pazifischen Staaten der Chance des Tiefseebergbaus, finanzielle Einnahmen zu generieren, widerstehen würden. Vor diesem Hintergrund verwies Tong darauf, dass alle Akteure zusammenarbeiten sollten, um eine möglichst umweltschonende Nutzung von Tiefseebergbau zu ermöglichen. Gerade für Inselstaaten wie Kiribati, die quasi keinerlei Rohstoffe an Land besitzen, könnte Tiefseebergbau finanzielle Einnahmen in ungekannten Dimensionen in die Landeskassen spülen. Ob dies am Ende tatsächlich so ist, darf allerdings ebenso bezweifelt werden wie die Chancen, dass Tiefseebergbau tatsächlich ohne negative Folgen für die Natur möglich ist: Auch beim Abbau von Landrohstoffen profitieren selten die örtlichen Gesellschaften, sondern meist nur wenige Eliten oder ausländische Unternehmen.

Nuklearwaffentests

Das Pazifik-Netzwerk berichtete von seiner Entstehungsgeschichte, die unter anderem vom Protest gegen Nuklearwaffentests im Pazifik geprägt war.

Daraufhin berichtete Tong von seinen eigenen Erlebnissen mit Atomtests. Als kleiner Junge sei er mit seiner Familie von den Weihnachtsinseln in Kiribati evakuiert worden, bevor die britischen Kolonialherren dort Atomtests durchführten. Er könne sich selbst nicht mehr an vieles erinnern, nur dass sie ihre Heimat hätten verlassen müssen. Für viele Menschen sei dies aber ein gravierender Einschnitt gewesen.

Engagement in Deutschland

Tong zeigte sich sehr erfreut über das Engagement des Pazifik-Netzwerkes in Deutschland. Genau darauf, dass Menschen überall auf der Welt aktiv werden und sich insbesondere gegen den Klimawandel stark machen, komme es an, um die Welt zu verbessern und Staaten wie Kiribati eine Chance zu geben. Tong ermutigte, sich nicht nur mit Blick auf den Pazifik, sondern auch in Deutschland tatkräftig für Klima-

schutz und die Nutzung nachhaltiger Energieträger einzusetzen. Sehr wünschenswert wäre aus seiner Sicht auch eine nähere Zusammenarbeit mit deutschen PolitikerInnen. Entsprechend interessiert war Tong an der vom Pazifik-Netzwerk gestarteten Initiative zur Gründung einer Deutsch-Pazifischen-Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**, ist erster Vorsitzender des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.

Hinweis: Das Pazifik-Netzwerk bemüht sich darum, in einer der kommenden Ausgaben des Rundbriefs ein längeres Interview mit Anote Tong abzudrucken. Oliver Hasenkamp befindet sich dafür in Kontakt mit Tong und Conservation International.



© B.Sauer-Dietebsd-photo-archiv.

Pacific Update Conference in Suva, Fidschi

Die Pacific Update Conference vom 18. bis 19. Juli 2016 sieht sich als das wichtigste Forum für die Diskussion von Politikfragen im pazifischen Raum. Seit 2012 bringt sie Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft

und öffentlicher Hand zusammen, die sich zwei Tage lang zu wichtigen Fragen sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung im Pazifik austauschen.

2016 fand die Pacific Update Conference zum zweiten Mal auf dem Hauptcampus der University of the South Pacific in Suva, Fidschi, statt. Unter dem Thema „Inclusive Growth for Enhanced Resilience“ – Inklusives Wachstum für mehr Widerstandsfähigkeit trafen sich 400 Teilnehmende, darunter Wissenschaftler, Ökonomen, Regierungsvertreter und Zivilgesellschaft. Das vollgepackte Programm spiegelte die vielfältigen Fragen, die den Pazifik beschäftigen, wieder. Große Themen waren unter anderem der Klimawandel und der Umgang mit Naturkatastrophen, Migration und Arbeitsmobilität sowie Gesundheit. Die Präsentationen und Diskussionen zeigten, dass die Pazifikinseln zwar einerseits mit denselben Problemen – wie eben Klimawandel oder Arbeitsmobilität – kämpfen, der Pazifikraum aber andererseits unglaublich divers ist und diese Probleme und deren Lösung teils sehr unterschiedlich ausfallen.

Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist der ANU-Weltbank Bericht „**Pacific Possible: Labour Mobility**“, der in Suva gelauncht wurde. Der Ausgangspunkt des Berichts ist, dass (temporäre) Arbeitsmigration von den Pazifikinseln auf die großen Nachbarn

– allen voran Australien und Neuseeland – ein „Dreifachgewinn“ ist: Für die Arbeitenden, deren Herkunftslän-

tern und den Empfängerländern. Bereits heute arbeiten viele Pazifikbewohner in Australien, Neuseeland und anderen Pazifikanrainern, doch der Anteil an Arbeitsmigranten ist denkbar divers: Während über 40% der Bewohner Tongas und Samoas im Ausland arbeiten, sind es in Vanuatu oder Papua-Neuguinea weniger als ein Prozent der Bevölkerung. Der Bericht untersucht dann Möglichkeiten, wie die großen Nachbarn ihre bereits existierenden Arbeitsprogramme ausbauen und verbessern können, um insgesamt 10 Milliarden AUD an Mehrwert zu kreieren – der „10-Milliarden-Preis“ von Arbeitsmobilität.

Der „Pacific Possible: Labour Mobility“ ist nur ein Beispiel der vielen spannenden Beiträge der diesjährigen Pacific Update Conference. Die zwei Tage waren voll von Diskussionen und Denkanstößen und eine exzellente Möglichkeit, sich über die Vielfalt an Politikfragen zu informieren und Kontakte mit diversen Stakeholders zu knüpfen. Anstrengend, aber sehr lohnenswert!

Zur Autorin: **Carola Betzold** ist 2016 Akademische Rätin auf Zeit an der Universität Göttingen; im Sommer 2016 verbrachte sie mehrere Wochen als Gastforscherin am Development Policy Centre der Australian National University. In ihrer Forschung beschäftigt sich Carola mit globaler Klimapolitik. Momentan arbeitet sie vor allem zu Anpassung an die Folgen des Klimawandels und Entwicklungshilfe, und interessiert sich dabei vor allem für Kleine Inselstaaten, im Pazifik und anderswo.

Die Konferenz wird gemeinsam von der University of the South Pacific, dem Development Policy Centre der Australian National University, der Asian Development Bank und dem Asian Development Bank Institute organisiert und findet seit 2012 jedes Jahr statt. Das Programm ist hier zum Nachlesen: www.devpolicy.crawford.anu.edu.au/png-and-pacific-updates/pacific-update.

140 Jahre Freundschaftsvertrag Tonga – Deutschland



Alle Fotos in diesem Artikel: Aneti Moimoi.

„Invitation: Choral Programme to mark the 140th anniversary of the Friendship Treaty Between The Kingdom of Tonga and the Federal Republic of Germany“, Einladung vom Prime Minister 'Akelisi Pohiva.

Der Saal war schon proppevoll, als wir ankamen. Wir wurden zu Plätzen in der zweitvordersten Reihe geführt. Erst beim Sitzen wurde mir unser Faux pas bewusst: Erstens kamen wir zu spät. Das Volk muss immer eine halbe Stunde eher anwesend sein, nämlich vor den Hoheiten, auch wenn das nicht auf der Einladungskarte steht. Eine andere ungeschriebene Etikette ist, dass man sich vor dem Kronprinzenpaar verneigt. Wir hätten das tun sollen. Kronprinz Tupouto'a 'Ulukala und seine Frau, die Kronprinzessin Sinaitakala Tuku'aho saßen als Ehrengäste vorne im Konferenzraum, der mit den schönsten Blumengestecken, fein geflochtenen Matten und traditionellen Tapateppichen festlich geschmückt war.

Vorne links stand die Tochter der Prinzessin Pilolevu, also die Nichte des jetzigen Königs, Hon. Fanetupouvava'u Tu'ivakano am Mikrophon und spielte mit ihrer zarten, melodischen Stimme die Ansagerin als MC. Vorne rechts sass unser Gastgeber, der Premiermi-

Von Aneti Moimoi nister 'Akelisi Pohiva, der vor Jahrzehnten die Demokratie in Tonga durchdrücken wollte, nun aber von den Adligen abgesägt werden soll. Zwischen ihm und dem adligen Parlamentssprecher blickte der Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammer etwas finster drein. Natürlich war die Katholische Kirche auch vertreten, Seine Hochwürden, der allererste tonganische Kardinal, der kürzlich sein rotes Käppchen in Rom verpasst bekommen hatte.

Was nun der hundertvierzigjährige Freundschaftsvertrag in der Praxis bedeutet, verrieten die Vorträge nicht. Im Grunde ging es damals im 19. Jahrhundert um Politik. Die Briten hatten sich Tonga als Protektorat eingeheimst, die Deutschen West-Samoa als Kolonie, und die Amerikaner steckten sich American Samoa in die Westentasche. Das deutsche Geschenk an den Kronprinzen ist die Geburtsurkunde von Georg Foster, der mit Kapitän James Cook u.a. Ha'apai besuchte, zu der Zeit, als Cook irrtümlicherweise Tonga „die Freundlichen Inseln“ taufte.



Die musikalische Unterhaltung war sehr gut. Es spielte nämlich an der linken Saalseite die Kapelle vom Tupou College, das Toloa Orchestra. Zuerst wurden wir mit Pauken und Trompeten fast aus den Sesseln gehoben, unsere

Köpfe voller Staunen nach links gerissen. Ach, diese klassische Musik auf Tongaisch, so hautnah, geht mir immer direkt unter die Haut, besonders bei der guten Akustik in dieser von Chinesen erbauten Halle.

Das Orchester wechselte sich ab mit dem gemischten Chor vom Tupou Tertiary Institute. Die ließen zuerst ganz zarte, kaum hörbare Weisen erklingen. Unsere Ohren wurden immer länger. Dann steigerten sich die harmonischen Stimmen bis zum Crescendo. Das

Sahnehäubchen war das berühmte „Hallelujah“ und zum Schluss die tongaische Staatshymne, die von einem Deutschen komponiert wurde und auch gleich klingt.

Zur Autorin: Aneti Moimoi wanderte vor circa 35 Jahren nach Tonga aus, war dort verheiratet und hat zwei Kinder. Momentan arbeitet sie als Managerin in der Firma „Tonga Solar Systems“ und ist Autorin des Buches „Der Traum von den Freundlichen Inseln“.

BERICHTE AUS ANDEREN ORGANISATIONEN

Okeanos – Stiftung für das Meer



Alle Fotos in diesem Artikel: Okeanos Datenbank.

„These traditional canoes are the strongest way for us to educate the Pacific as a region.“

Das sagt Schannel Van Dijken, Vize-Präsident der Samoan Voyaging Society über Kanus im Pazifik. Und genau das hat sich auch die Stiftung Okeanos zum Ziel gemacht: Ein Netzwerk über den gesamten Pazifik zu erschaffen, auszubauen und zu erhalten und das alles so klimafreundlich wie nur möglich. Dafür nutzt Okeanos traditionelle polynesischen Kanus, die mit modernen Materialien und fossil-freien Technologien gebaut werden, um anschließend die Menschen auf den pazifischen Inselstaaten über die Folgen des Klimawandels aufzuklären sowie Möglichkeiten der Anpassung und des Umgangs damit zu zeigen. Dabei ist vor allem der Netzwerkgedanke, gegenseitige Austausch und Unterstützung sowie das Lernen voneinander und miteinander ein wichtiger Bestandteil der Stiftung.

Von Steffi Kornder

Der Hauptfokus der Arbeit liegt momentan bei der Verbreitung solar- bzw. alternativ mit Kokosnussöl-betriebenen Vaka Motus im Pazifik, um die Inseln auf die durch die Klimaveränderung und den damit einhergehenden Anstieg des Meeresspiegels und in der Häufigkeit steigenden Naturkatastrophen wie Tropenstürme etc. notwendigen Maßnahmen vorzubereiten und umweltfreundlichen, zuverlässigen

und kostengünstigen Transport von Gütern und Menschen zu ermöglichen. Um auf die Projekte und die Kanus aufmerksam zu machen sowie auf die Folgen des Klimawandels hinzuweisen, hat Okeanos eine große Vielfalt an Fotografien, Filmen und Konferenzen im gesamten Pazifik-Raum zusammengestellt.

Was ist „Okeanos“?



Okeanos ist eine Gemeinschaft international agierender Navigatoren, Wissenschaftler, Dorfälteste und Aktivisten, die eine Vision haben: Eine nachhaltige, fossil-freie Zukunft gemeinsam gestalten und damit das kulturelle Wissen, die Biodiversität und eine ganzheitlich orientierte Bildung zu sichern und zu gewährleisten. Dies tut die Stiftung mit Hilfe von Projekten, die das Bewusstsein, das Wissen und das Handeln der Menschen nachhaltig verändern sollen. Ins Leben gerufen wurde die Stiftung von Dieter Paulmann, ein Ozean-Filmmacher, der damit die Vielfalt der Meere unterstüt-

zen wollte. Seit 2007 agiert Okeanos nun und entwickelt sich seitdem kontinuierlich weiter.

Berühmt ist die internationale Reise „Te Mana O Te Moana“, die einige Segler und Seemänner auf traditionellen Kanus von Aoteroa nach Hawaii und zurück auf die Salomonen führte. Und die Reise geht weiter: Immer zum Wohle der Menschen und des Ozeans.

Zur Autorin: **Steffi Kornder**, Pazifik-Infostelle.

REISEBERICHTE



Unterwegs in der Partnerschaft. Alle Fotos in diesem Artikel: Christian Rust und Christian Beuter.

Neues vom anderen Anfang der Erde ...

Von Nadja Donauer und Ruprecht Beuter

Vom 10. Juli bis 1. August 2016 machte sich eine pfälzische Delegation auf den Weg nach Papua in Indonesien. In regelmäßigen Abständen besuchen Gruppen der Evangelischen Kirche der Pfalz Gemeinden in der Gereja Kristen

Injili di Tanah Papua, einer der weltweit sechs pfälzischen Partnerkirchen. Jedes Mal ist die Begrüßung herzlich mit faszinierenden Tänzen, Theaterspielen zur Missionsgeschichte, traditionellen Gesängen, mit vielem Hände-

schütteln und strahlenden Gesichtern. So war auch dieser Besuch wie ein Nachhausekommen für die drei Frauen und fünf Männer aus der Pfalz im tropischen Regenwald auf Neuguinea am anderen Anfang der Erde! Die große Freude der Papuas über die Gäste spiegelte sich wider in der großen Gastfreundschaft von Familien (zuweilen auch in Gästehäusern), in festlichen Zusammenkünften und bei liebevoll zubereitetem, traditionellem Essen. Reisen zu entfernteren Gemeinden und Projekten auf den Inseln führten tief in die tropischen Mangrovenwälder. Mit langem Atem und großer Kreativität, im Urwald oft per Boot unterwegs – fernab von Kommunikationshilfen wie Telefon oder WhatsApp hatten die Papua den Aufenthalt der deutschen Gruppe organisiert. „Eine Partnerschaft um Gottes und der Menschen willen“, fasst Ruprecht Beuter, Referent der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft diese Reise zusammen: „Wenn die Sprache in der Begegnung an ihre Grenzen stieß, führte menschliche Wärme und der gemeinsame Glaube die einander eigentlich fremden Menschen aus total verschiedenen Kulturen immer wieder und schnell zueinander.“

Wachstum der Gemeinden

Die christlichen Gemeinden Papuas im muslimischen Umfeld wachsen: Neue Kirchen werden gebaut, riesig und mit neuester technischer Ausstattung. Kindergottesdienste mit oft weit über hundert Kindern sind die Regel; sie stehen in partnerschaftlichem Kontakt mit den Kindergottesdiensten in Börrstadt und Essingen. Frauenarbeit mit finanzieller Unterstützung aus der Nordpfalz ist hauptsächlich Bildungsarbeit: Sozialeminare, Glaubensschulung, Weitergabe der Traditionen und vieles mehr gehören zum Programm. Andererseits wird der Ausbildung von GemeindepädagogInnen kaum noch Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kirche kooperiert in der Gesellschaft. Mit Vertretern der offiziellen Politik, dem

Landrat (Bupati), kommunalen Beauftragten u.a. und mit Gewährsleuten für die Erhaltung und Einhaltung der Tradition und der Interessen der Bevölkerung („Adat“).

Die Kirche steht mit der gesamten Gesellschaft Papuas vor großen Herausforderungen: Eine unzureichende Versorgung der Malaria- und HIV/AIDS-Kranken, eine oft desolate Bildungssituation in vielen Schulen, ein Müllproblem, das u.a. durch die zunehmende Verwendung von Einwegflaschen in der Trinkwasserversorgung rapide wächst.

Einige Orte expandieren durch den Zugang von Menschen aus westlichen Regionen Indonesiens, die sich durch andere Traditionen, Bildungsvoraussetzungen und Religionen von der Bevölkerung Papuas unterscheiden. Der Staat hat ein ehrgeiziges Entwicklungsprogramm formuliert und schickt mehr Personal zu dessen Umsetzung nach Papua. Auffällig: Die starke Präsenz von Polizei auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, Militär ist selbst bei kirchlichen Veranstaltungen anwesend. Wegen der vorgeblich „angespannten Sicherheitslage in Papua“ wurde die Reisegruppe erstmals durch freundliche Sicherheitsbeamte begleitet, was bei den PfälzerInnen jedoch auch Irritationen hervorrief.

Viele gegensätzliche Eindrücke über Entwicklung und Rückschritt, Stillstand und Engagement, Demokratie nach der Diktatur und Kirche in der Freiheit des Evangeliums gaben dem Besuch eine besondere Nuance. Die Teilneh-



menden waren tief beeindruckt von geschwisterlichen Begegnungen, lebendigen Traditionen und dem Erleben einer wunderbaren Natur. Als wichtige Impulse dieser ökumenischen Begegnung nahmen die Gäste aus Essingen, Börrstadt, Schönenberg und Rockenhausen die Aufgabe mit, den eigenen Lebensstil zu bedenken und die gesellschaftliche Mitverantwortung als Christen und Kirchengemeinden neu zu buchstabieren. Im Arbeitskreis Papua

der Ev. Kirche der Pfalz, der sich alle zwei Monate in der Evangelischen Arbeitsstelle Nordpfalz in Rockenhausen trifft, sollen diese Fragen vertieft werden. Dieser Arbeitskreis ist offen für Menschen aller Konfessionen und Traditionen.

*Die Autoren: **Nadja Donauer und Ruprecht Beuter**, Kontakt: Arbeitskreis Papua der Ev. Kirche der Pfalz, ruprecht.beuter@evkirchepfalz.de.*

Die Philippinen - „Perle der östlichen Meere“

Von Katharina Wittenberg

Im Hinblick auf den im März 2017 stattfindenden Weltgebetstag (WGT), dessen Liturgie Frauen aus den Philippinen erarbeitet haben, nahm ich zusammen mit einer deutschen Frauengruppe an einer Reise zu den Philippinen teil, um Land und Leute kennen zu lernen. „Perle der östlichen Meere“ - so bezeichnen die Einheimischen die Inselwelt der Philippinen.



Kurzer geschichtlicher Überblick

7107 Inseln bilden das Land der Philippinen, von denen aber nur ca. 2000 bewohnt sind. Die Inseln standen über 330 Jahre unter spanischer Herrschaft. Nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 musste Spanien die Inseln an die USA abtreten, 1946 erlangten sie nach dreijähriger Besatzungszeit durch die Japaner im 2. Weltkrieg die Unabhängigkeit. Eine über 20-jährige Diktatur unter Präsident Marcos folgte. Neben

Osttimor sind die Philippinen das andere römisch-katholisch geprägte Land in Asien. Dies hängt mit der Eroberung durch den Portugiesen Magellan zusammen, der im Auftrag des spanischen Königs unterwegs war. Er segelte mit seiner Flotte von Spanien kommend zunächst durch den Atlantik entlang der heutigen brasilianischen – argentinischen Küste. Er wollte den „Übergang“ finden, der vom Atlantik in den Pazifik mündet. Nach langen Irrfahrten und Wirrnissen konnte er mit seiner Flotte durch die Meerenge in die heute nach ihm benannte Magellanstraße segeln, die zwischen dem Festland und Feuerland liegt. So war er derjenige, der beweisen konnte, dass es möglich ist, ohne über Indien zu den Gewürzinseln (Molukken), zu gelangen. Einen „neuen“ Weg wollte er für den spanischen König finden und hoffte auf eine Verkürzung des Seeweges. Gewürze waren damals sehr teuer. Je größer die Zeitersparnis, desto größer der Profit. Der damalige spanische König Karl V., der bereits ohne die „Entdeckung der Philippinen“ sagen konnte „In meinem Reich geht die Sonne nicht unter“, hinterließ seinem Sohn, Philipp II., nach dem die Philippinen genannt sind, ein noch größeres Reich als er es besaß.

Länderüberblick

In der Hauptstadt Manila leben 2 Mio. Menschen, aber im Großraum bis zu 20 Mio. Die Gesamtbevölkerung zählt zwischen 100 und 110 Mio. EinwohnerInnen. Das Land ist etwas kleiner als Deutschland, also dicht besiedelt, die Natur sehr abwechslungsreich: Palmenumsäumte Inseln, weiße Puderstrandstrände an türkisblauen Ufern, aber auch wütende, alljährlich tobende Taifune und immer noch wenige aktive Vulkane, das alles ist anzutreffen. Fruchtbare Reislandschaften, üppige, undurchdringliche Urwälder und reiche Fruchtbarkeit auf vulkanischem Gestein; dazu Bodenschätze. Ein reiches Land. Doch 50% der Menschen leben unter der Armutsgrenze, d.h., sie haben in der Regel nur ein Tageseinkommen von ein bis zwei Euro oder weniger. Viele Philippinos können von ihrem inländischen Verdienst nicht leben und gehen deshalb ins Ausland rund um den Globus. Durch ihren Verdienst unterstützen sie ihre Familien zu Hause. Auf den Philippinen dürfen wir uns eine Familie nicht so vorstellen wie bei uns, die aus Vater, Mutter und ein bis zwei Kindern besteht, sondern „Familie“ ist die Sippe. Die Einkünfte werden in der Großfamilie aufgeteilt. Mehrere VerdienerInnen bringen ihre Sippe besser über die Runden als eine einzelne Person. Auch mit Wohnraum hilft man sich gegenseitig aus.

Kirchen und Gemeinwesen

Auch das gibt es: Auf der Insel Luzon waren wir bei der Iglesia Filipina Independiente eingeladen; sie ist vom Papst in Rom unabhängig und in den Philippinen öfter anzutreffen. Am Stadtrand von Manila besichtigten wir die einzige Bambusorgel (in der Welt?). Eine unserer Konferenzen fand mit den philippinischen Weltgebets-tags-Frauen statt, wobei wir von ihnen, aber auch an anderen Stellen, über so manche Probleme der Philippinen hörten. Nach acht Tagen in Manila, das auf der Insel Luzon liegt, wo

die großartigen Reisterrassen anzutreffen sind, flogen wir zur Insel Negros, in die Stadt Dumaguete, der „Stadt der freundlichen Leute“, wie sie sich nennen. Die mittleren Inselgruppen sind als „Visayas“ bekannt, einer aus dem Indischen kommenden Bezeichnung. Unter anderen waren wir dort von der einzigen protestantischen Universität, der Silliman-Universität, zu Gesprächen eingeladen, an der zur Zeit 35 000 Studierende eingeschrieben sind. Dazu gehört ein Anthropologisches Museum mit seinen Schätzen, wie z.B. einem Grabmal aus der Zeit von 140 v. Chr.

Seidenweberei

Bei der Stadtverwaltung von Dumaguete hörten wir, wie eine philippinische Stadt verwaltet wird. Auch eine „Ananas-Weberei“, die aus Fasern der Pflanze sehr dünne Fäden produziert und diese zu einem hauchdünnen, fast wie Seide glänzenden, kostbaren Stoff verwebt wird, durften wir besichtigen. Diese Stoffe werden zu festlicher Kleidung verarbeitet. Dabei entwickeln die jungen Frauen und Mädchen eine großartige Geschicklichkeit und Beweglichkeit der Hände und Finger. In Dumaguete ist alles etwas entspannter als in Manila, der Verkehr rollt besser und die Entfernungen sind kürzer.



Wunderbare Natur

Unser nächstes Ziel: Die Insel Bohol mit der Stadt Tagbilaran, „Stadt der Freundschaft“, die durch eine Brücke mit dem Inselchen Panglao verbunden ist, ein paradiesischer Platz mit weißem Pudersand, Königspalmen und verschiedenen Auslegerboote konnte man dort antreffen. Ein Ocean Jet hatte uns zu diesem Ziel gebracht. Die Natur ist auf Bohol sehr artenreich. Tropische, intensiv farbige Schmetterlinge trafen wir in einem Schmetterlingsgarten. Wir durchfuhren die bewaldete Insel und bemerkten größere angepflanzte Mahagoni-Wälder und bewunderten die großen baumartigen Bambuspflanzen. In den Wäldern zwitscherten jeweils viele Vögel. Ca. 500 Vogel-Arten sind bekannt. Wasserbüffel werden für die Arbeiten auf den Reisfeldern benötigt. Eine Besonderheit: Das „Tarsier Schutzgebiet“, in dem nur noch wenige in der Welt lebende Tarsier oder Kobold-Makis gepflegt werden und für dessen Vermehrung gesorgt wird. Das Schutzgebiet liegt in den Wäldern bei Corella, 10 km nördlich von Tagbilaren und wurde eigens zur Erhaltung dieser Tierchen (Trockennasen- oder Gespenster-Äffchen) angelegt und ist von einem umzäunten Gelände geschützt, damit diese Tierchen (bei der Geburt ist ein Baby so groß wie ein Daumen) vor natürlichen Feinden wie Schleichkatzen, Schlangen, Greifvögeln oder Eulen bewahrt bleiben. Sie sind nachtaktiv.

Nahrung

Reis ist das Hauptnahrungsmittel und heißt übersetzt „Leben“. Wir hörten öfter: „Wir essen früh, mittags und abends Reis. Wir sind froh, wenn wir dazu Gemüse oder etwas Fisch haben“. Wir konnten bei der Reisernte, aber auch beim Dreschen auf den Reisfeldern zuschauen. Wir erfuhren, dass es weißen, rosa, roten und braunen Reis gibt.

Insel Cebu

Wieder glitten wir mit einem Ocean Jet über den Pazifik, der seinem Namen bei dieser Fahrt alle Ehre machte. Das nächste Ziel: Die Insel Cebu mit seiner gleichnamigen Hauptstadt. 1521 landete der Portugiese Magellan hier, der zunächst mit seinen Gefolgsleuten von den Inselbewohnern freundlich empfangen wurde, die den christlichen Glauben annahm. Der Portugiese schlug im Namen des spanischen Königs das Kreuz in den Erdboden und demonstrierte damit, dass dieses Gebiet von nun an zu Spanien gehöre und christlich sei. Aber der Stammeshäuptling Lapu Lapu der kleinen Nachbarinsel Mactan widersetzte sich. Es entstand ein heftiger Kampf. Magellan wurde besiegt und getötet. Bis zum heutigen Tag gilt Lapu Lapu als erster Freiheitsheld der Philippinen. Dieses historische Ereignis ist in Cebu noch sehr präsent. In einem eigens dafür errichteten Pavillon ist ein Deckengemälde mit dem sogenannten aufgerichteten Magellan-Kreuz zu sehen, das von vielen Menschen besucht wird.

Umweltschutz

Wir hörten, dass die Wasserunterwelt sehr bedroht sei. Viele Korallenriffe leiden sehr unter verschiedenen Umwelteinflüssen. Es gibt tatsächlich schon Inselbewohner, die kaum noch Fisch essen, weil sie die Verschmutzung fürchten. Aber viele können sich aus Geldmangel sehr selten Fisch überhaupt leisten.



Aber einen Hoffnungsschimmer gibt es: In letzter Zeit haben sich Bürgerinitiativen gegen den Raubbau an der Natur aufgelehnt. Es bleibt abzuwarten, was die Umweltaktivisten erreichen können.

Zur Autorin: **Katharina Wittenberg**, Über 40 Jahre an verschiedenen Schulen in und rund um Nürnberg tätig, seit dem Ruhestand jährliche Reisen in die Weltgebetstags-Länder, von denen einige im Pazifik liegen und lagen. Interesse am Pazifik-Netzwerk und dessen Arbeit.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Musiker aus PNG zu Besuch



Peter und Amos bei Mission EineWelt in Neuendettelsau. Foto: Mission EineWelt.

Rund acht Wochen waren Peter und Amos in Bayern unterwegs, um verschiedene Posaunenchöre, Instrumentenbauer und Kirchengemeinden kennen zu lernen. In Raipinka im Hoch-

land von Papua-Neuguinea sind sie die nationalen Trompetenwarte, die im Land umherreisen und Posaunenchöre aufbauen, unterstützen, unterrichten und fördern.

REZENSIONEN

A Region in Transition: Politics and Power in the Pacific Island Countries.

Holtz, Andreas / Kowasch, Matthias / Hasenkamp, Oliver (Hrsg.), Universitätsverlag des Saarlandes, Saarbrücken 2016.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat die pazifische Region vielfältige politische Umbrüche erlebt. In mehreren Inselstaaten kam es zu besorgniserregenden Unruhen und Konflikten, ebenso aber auch zu Hoffnung erweckenden

Von Lorenz Gonschor den Friedensabkommen und darin enthaltenen innovativen Lösungsansätzen für ebensolche Konflikte. Gleichzeitig finden langfristige Wandlungsprozesse auf regionaler Ebene statt, da die Position der europäischen Siedlerstaaten Australien und Neusee-

land als regionale Führungsmächte zunehmend in Frage gestellt wird. Einerseits durch den zunehmenden wirtschaftlichen und diplomatischen Einfluss Chinas auf viele Inselstaaten, andererseits durch das Aufbegehren Fidchis und anderer Inselstaaten gegen die von den Siedlerstaaten dominierte neokoloniale Ordnung. Die Region ist somit in mehrfacher Hinsicht im Wandel begriffen.

Im vorliegenden, von führenden Mitgliedern des Pazifik-Netzwerkes herausgegebenen Sammelband werden diese Wandlungsprozesse erstmals in einer europäischen Publikation detailliert erläutert und analysiert. Da es bislang wenig deutsche akademische Forschung im politikwissenschaftlichen Bereich zum Pazifik gab, markiert dieses Buch, dessen Beiträge mehrheitlich von deutschsprachigen Akademikern geschrieben, aber durchgehend auf Englisch gehalten und damit für eine globale Leserschaft zugänglich sind, einen Meilenstein dar, und die Herausgeber verdienen dafür großes Lob.

Nach einer Einführung der Herausgeber, in der die von mir oben skizzierten Wandlungsprozesse und der Stand der Forschung recht gut zusammengefasst dargestellt sind, sind die einzelnen Beiträge des Buches in sechs Unterteilungen eingeordnet, welche jeweils auf großen Seiten angezeigt sind. Leider fehlt diese Gliederung im Inhaltsverzeichnis, was dieses etwas übersichtlicher gemacht hätte, anstelle die immerhin neunzehn verschiedenen Kapitel einfach nur nacheinander aufzuzählen.

1. Teil „Frames“

Der erste Teil beleuchtet die größeren Rahmenbedingungen in der Region. Im ersten Beitrag erörtert Joanne Wallis die Frage, ob man die Pazifischen Inselstaaten als „Regional Security Complex“ (RSC) betrachten könne, d.h. eine Gruppe von Staaten, die ge-

meinsame Sicherheitsinteressen haben und dementsprechend untereinander vernetzt sind. Anhand dieser Frage stellt die Autorin die Komplexität der zahlreichen politischen und militärischen Allianzen in der Region vor. Das Kapitel enthält recht langwierige theoretische Ausführungen, wie eine RSC zu definieren ist, woran etwas gespart hätte werden können, aber insgesamt ist das Kapitel als Einführung in politische Zusammenhänge der Region sehr interessant.

Der nächste Artikel von Andreas Holtz über regionale Asymmetrie ist dagegen langatmiger. Kernaussage des Autors ist, dass Australien als regionaler Hegemon eine problematische Rolle spielt, aber dies ist in allzu viele theoretische Erörterungen verpackt. Die entscheidenden Feststellungen, dass Australien erstens eine wirtschaftliche und materielle Hegemonie ausübt, was gut mit Statistiken untermauert ist, und zweitens aufgrund seiner spezifischen angelsächsisch-kolonialen Kultur ein Selbstverständnis als Führungsmacht hat, gehen dabei fast unter.

2. Teil „Actors“

Im nächsten Teil macht Holtz' zweiter Beitrag, eine Analyse Australiens als Regionalmacht, deutlicher. Im Rahmen einer komplexen Vierecksbeziehung zwischen China, den USA, Australien und den Inselstaaten ist Australien gleichzeitig Akteur und Reagent, da es einerseits mit relativem Erfolg Dominanz über die Pazifikstaaten ausübt, gleichzeitig aber auf der globalen Bühne von den USA und China getrieben wird. Insgesamt ist das Kapitel gut verständlich geschrieben. Der vorherige Beitrag wäre besser zusammengefasst als Einführung dieses Kapitels aufgehoben gewesen.

Derek McDougalls folgendes Kapitel über die Rolle Chinas in Ozeanien ist deutlich kürzer und prägnanter. Der Autor erörtert die zunehmende Wichtigkeit der ostasiatischen Großmacht in

der Region und analysiert diese im lokalen Kontext chinesischer Diaspora-Gemeinden im Pazifik, im regionalen Kontext des diplomatischen Streits zwischen Peking und Taipeh um die Alleinvertretung Chinas, und im geopolitischen Rahmen des globalen Rivalität zwischen China und den USA.

3. Teil „Institutions“

Der dritte Teil enthält zunächst ein Kapitel von Henning Blatt über das *Pacific Islands Forum* (PIF), das jahrzehntelang die wichtigste regionale Institution war. Blatts Beitrag diskutiert insbesondere die um die Jahrtausendwende zunehmende Rolle des PIF in Krisenmanagement und Interventionen in Mitgliedsstaaten. All dies ist sehr informativ, aber leider ist die Analyse überholt, denn sie endet auf dem Stand von vor mehreren Jahren. Die Vorgänge dieses Jahrzehnts, die zunehmende Infragestellung des Forums durch Fidschi und die zunehmende Rolle der regionalen und subregionalen Konkurrenzorganisationen *Pacific Islands Development Forum* (PIDF) und *Melanesian Spearhead Group* (MSG) werden kaum berücksichtigt.

Umso erfrischender ist dagegen der folgende Beitrag von Oliver Hasenkamp über das Verhalten pazifischer Staaten in internationalen Institutionen wie der UNO und deren Unterorganisationen. Der Beitrag ist sehr umfassend und enthält eine Fülle an detaillierten Informationen, beispielsweise eine minutiöse Dokumentation des Abstimmungsverhaltens pazifischer Staaten in der UN-Vollversammlung. Anders als manch andere Autoren kommt Hasenkamp schnell auf das jeweilige Thema und die dazugehörigen Fakten und verstrickt sich nicht in langatmige Theoriedebatten.

4. Teil „Structures“

Der erste Artikel des Abschnitts über Strukturen von Eike Blitza über das Konzept der „geteilten Souveränität“

ist wieder sehr theoretisch und kommt nur tangential zur praktischen Analyse pazifischer Fragen. Allgemein geht es darum, wie das als absolut definierte völkerrechtliche Konzept der Souveränität faktisch durch die Schaffung zwischen- oder überstaatlicher Institutionen geteilt werden kann. Befremdlich fand ich die apodiktische Behauptung, das PIF sei die Bühne, auf der im Pazifik ein solcher Integrationsprozess stattfinden würde (S. 275), als ob das PIF nicht umstritten wäre und es nicht noch andere Initiativen der regionalen Integration gäbe. Die zweite Frage, inwieweit der im Pazifik verbreitete politische Status der freien Assoziation in dieselbe Kategorie fällt, wurde dagegen eher kurz behandelt.

Im Folgenden bietet Peter Lindemann mit seiner Abhandlung über den Prozess der Entkolonisierung Neukaledoniens eine interessante Fallstudie zum Thema „geteilte Souveränität,“ da das französische Überseegebiet seit dem Nouméa-Abkommen von 1998 weitreichende, verfassungsrechtlich abgesicherte Autonomierechte besitzt und voraussichtlich 2018 über seinen endgültigen politischen Status abstimmen wird.

Der nächste Beitrag von Graham Hasall erörtert anhand der vier Fallstudien Tonga, Fidschi, Salomonen und Papua-Neuguinea die vielfältigen Probleme, Demokratie in der Region zu schaffen. Schwerpunkt seiner Analyse ist das Spannungsfeld zwischen den formellen politischen Systemen einerseits, die größtenteils aus dem Westen importiert wurden, und der Lebenswirklichkeit der Menschen andererseits, die vor allem in ländlichen Regionen auf ganz anderen Wertesystemen beruht als die, denen die westliche parlamentarische Demokratie unterliegt.

Das folgende Kapitel von Hermann Mückler stellt dem eine andere Perspektive entgegen, indem er das zunehmende Selbstbewusstsein vieler

pazifischer Inselstaaten beleuchtet, und zwar vor dem Hintergrund der wesentlichen Bedeutung des Meeres für alle ozeanischen Kulturen. Eine Verschiebung der Sichtweise von „kleinen Inselstaaten“ hin zu „großen Meeresstaaten,“ wie sie beispielsweise Kiribatis früherer Präsident Anote Tong unlängst formulierte, macht die Inselstaaten potentiell geopolitisch wichtig. Mückler zeigt auf, wie insbesondere Fidschis Ministerpräsident Voreqe Bainimarama diese Karte recht erfolgreich auf der Weltbühne spielt.

5. Teil „Markets“

Politik, einschließlich Geopolitik, bleibt allerdings in der modernen globalisierten Welt eine leere Hülle, solange man nicht auch der Wirtschaft die nötige Beachtung schenkt. Dass das Buch einen wesentlichen Teil von Kapiteln mit wirtschaftlichem Schwerpunkt enthält, ist daher sehr begrüßenswert.

Geoff Bertrams Beitrag über Souveränität und materiellen Wohlstand kleiner Inselstaaten und -territorien ist in diesem Zusammenhang einer der interessantesten, denn er präsentiert wirklich neue Forschungsergebnisse über ein selten in dieser Breite diskutiertes Thema. Ebenfalls loblich ist sein Blick über den pazifischen „Tellerrand,“ denn die weltweite Studie umfasst auch zahlreiche Inselgebiete in der Karibik sowie mehrere im Atlantik, im Mittelmeer und im Indischen Ozean. Bertram beginnt mit der Tatsache, dass unter politischen Einheiten, die aus kleinen Inseln bestehen, im allgemeinen die heute unabhängigen Staaten weniger materiell wohlhabend sind als abhängig gebliebene. Das dafür bisher gegebene Erklärungsmuster war, dass ein eigenständiger Staat einer kleinen Inselnation viel kostet, während für eine abhängige Insel alle souveränen Regierungsaufgaben vom „Mutterland“ ausgeübt werden, und letzteres i.A. zusätzlich noch hohe Subventionen zahlt. Die neue Fragestellung des Autors lautet, ob es nicht

andersherum sein könnte, ob nicht die heute wohlhabenderen abhängig gebliebenen Inseln bereits früher wohlhabender waren als andere, und weitgehend nur die weniger wohlhabenden entkolonisiert wurden, der Kausalzusammenhang zwischen Nicht-Unabhängigkeit und materiellem Wohlstand also andersherum sei als bislang angenommen. Bertram hat erste Anhaltspunkte gefunden, dass dies so ist, aber mehr historische Wirtschaftsdaten müssen zusammengetragen werden, um dies zu erhärten. Dies sind Erörterungen von großer Bedeutung, da der Pazifik nach wie vor viele nicht unabhängige Gebiete umfasst, und es in fast allen davon Entkolonisierungsforderungen in vielfältiger Form gibt, ein heute abhängiger Status also mitnichten als endgültig anzusehen ist. Leider umfasst der Aufsatz aber einige Faktenfehler, die dann die statistischen Erörterungen leicht verzerren; beispielsweise wird die apodiktische Aufteilung der politischen Einheiten in souveräne und nicht-souveräne den sich in freier Assoziation befindlichen Inselstaaten nicht gerecht, und diese werden scheinbar willkürlich der einen oder der anderen Kategorie zugeordnet, beispielsweise die Marshall-Inseln den nicht-souveränen, die Föderierten Staaten von Mikronesien und Palau dagegen den souveränen Staaten (S. 403, 407 und 408).

Im nächsten Kapitel diskutiert Clement Tisdell das Wirtschaftsmodell MIRAB (Migration, Remittances, Aid, Bureaucracy), das vor einigen Jahrzehnten entwickelt wurde, um die wirtschaftlichen Besonderheiten kleiner Inselgesellschaften zu beschreiben. Tisdell analysiert das Problem recht prägnant und erörtert die Komplexität der realen Situationen, die alle nur beschränkt in das MIRAB-Konzept passen und führt Fallbeispiele von Inselstaaten an, deren Wirtschaftssysteme oft sehr viel spezifischer sind. Ein weiteres Problem ist, dass das MIRAB-Modell

nicht unbedingt nachhaltig ist, z.B. wenn sich Immigrationsbestimmungen in den Zielländern der Auswanderung ändern. Andere, rezentere Analysemodelle für Volkswirtschaften kleiner Inselgebiete wie SITE (Small Island Tourist Economy) PROFIT (People considerations, Resource managements, Overseas engagement, Finance and insurance, Transportation) und TOURAB (Tourism, Remittances, Aid, Bureaucracy) werden erklärt. Das Kapitel ist informativ, aber hätte dem vorherigen von Bertram vorangestellt werden sollen, da genannte Abkürzungen in Bertrams Beitrag nicht eingeführt und erklärt sondern als bekannt vorausgesetzt werden, was Nicht-Ökonomen unter den Lesern eher verwirrt.

Von unserer Perspektive als Europäer ist der nächste Beitrag von Klaus Schilder über Wirtschaftsabkommen zwischen den pazifischen Staaten und der EU von großer Wichtigkeit, denn während die EU diplomatisch und sicherheitspolitisch in der Region nur wenig präsent ist (mit Ausnahme des EU-Mitgliedslands Frankreich), spielen die Wirtschaftsbeziehungen für beide Seiten durchaus eine wichtige Rolle, insbesondere im Bereich des Fischfangs. Schilder erläutert die gerade in diesem Bereich sehr komplexen wirtschaftlichen Verflechtungen und scheut sich am Ende nicht, die Rolle der EU, die man stellenweise durchaus als neokolonial bezeichnen kann, zu kritisieren.

Einen weiteren entscheidenden wirtschaftlichen Problembereich stellt der Bergbau dar, vor allem in den Staaten und Territorien Melanesiens, was Matthias Kowasch in seinem Kapitel anhand der drei Fallbeispiele Westpapua, Bougainville und Neukaledonien erläutert. In allen drei Fällen hat die Einrichtung großer Tagebau-Projekte zwei Seiten, da dadurch einerseits Wohlstand für die lokale Bevölkerung geschaffen werden kann, andererseits

aber die ökologischen und gesellschaftlichen Folgen solcher Projekte oft sehr negativ sind. Der Beitrag ist insgesamt sehr informativ, doch es besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen Neukaledonien, wo der Autor selbst forschte und den beiden anderen Gebieten. Insbesondere zur Geschichte von Westpapua, aber auch zu der von Bougainville sind manche Aussagen eher unklar formuliert.

6. Teil „Case Studies“

Der erste Beitrag der Kategorie „Fallstudien,“ von Volker Böge über den Friedensprozess in Bougainville und die Rolle des Bergbaus, schließt sich gut an den vorherigen an. Der Artikel erläutert die Hintergründe des in den 1980er und 1990er Jahre tobenden blutigen Konflikts auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel, der aufgrund der Panguna-Kupfermine entstand und nur oberflächlich ein Sezessionskrieg war, denn de facto bekämpften sich verschiedenste Fraktionen untereinander. Böges einziger Fehler ist die wiederholte Behauptung, der Konflikt sei der längste und blutigste im Pazifik seit dem 2. Weltkrieg gewesen, was so nicht stimmt, denn der Konflikt in Westpapua begann zwei Jahrzehnte früher als der auf Bougainville, dauert anders als letzterer heute noch an und forderte deutlich mehr Opfer. Doch zurück zu Bougainville. Böge wertet den Friedensprozess seit dem Abkommen von 2001 als einen der erfolgreichsten im weltweiten Vergleich von Post-Konflikt-Situationen. Die bislang unbeantwortet gebliebene zentrale Frage ist jedoch, ob die Mine wieder in Betrieb genommen werden soll. Die derzeitige autonome Regionalregierung strebt dies an, aber viele Landbesitzer vor Ort widersetzen sich, denn es war ja genau das Ziel der ursprünglichen Rebellion, die Mine zu schließen. Viele Fragen sind also noch zu klären.

Im nächsten Beitrag über den Friedensprozess auf den Salomonen zeigt

Sinclair Dinnen, dass es dort ganz anders war als auf Bougainville. Das ursprüngliche Friedensabkommen von 2001, das den beginnenden Bürgerkrieg zwischen Bewohnern verschiedener Inseln beenden sollte, scheiterte, und Gewalt und Chaos gingen unvermindert weiter. Die Regierung bat daher mehrmals um internationale Intervention, was zunächst ignoriert wurde, bis 2003 schließlich die *Regional Assistance Mission to Solomon Islands* (RAMSI) unter australischer Federführung ins Land geschickt wurde. RAMSI war kurzfristig sehr erfolgreich, denn allgemeine Sicherheit wurde wiederhergestellt, und Staat und Verwaltung wurden gestärkt und effizienter gemacht. Allerdings weist Dinnen darauf hin, dass es keinen wirklich langfristigen Plan gibt. RAMSI machte alles besser, aber es gibt keine Garantie, dass nach dem Abzug der Mission alles so bleibt. Beispielsweise trauen die Leute den RAMSI-Polizisten viel mehr als den lokalen; was also passiert, wenn es nur noch lokale gibt? Ein weiteres Problem ist, dass das Wirtschaftswachstum nur unwesentlich über dem Bevölkerungswachstum liegt. Viele sehen auch auf den Salomonen den Bergbau als Industrie der Zukunft, aber die Gefahr besteht, dass sich damit nur die bereits diskutierten unangenehmen Erfahrungen wiederholen.

Manuel Schmitz geht im nächsten Kapitel der Frage nach, ob die von Australien geleiteten Interventionen in Osttimor von 1999 (nach der Volksabstimmung über die Unabhängigkeit und den anschließenden Massakern pro-Indonesischer Milizen) und von 2006 (nach dem Putschversuch von Teilen des osttimoresischen Militärs und beginnendem Bürgerkrieg) von realpolitischen oder moralpolitischen Erwägungen geleitet wurden. Obwohl im offiziellen Diskurs der australischen Regierung die Betonung stark auf letzterem liegt, nennt der Autor zahlreiche Belege für interesensgeleitete, realpo-

litische Ansätze, wobei der stärkste Anhaltspunkt darin liegt, das Australien mehr als zwanzig Jahre lang die völkerrechtswidrige indonesische Besetzung des Landes nicht nur tolerierte sondern aktiv anerkannte, weil gute Beziehungen zum Suharto-Regime im strategischen Interesse Australiens lagen. Der Umschwung um 180 Grad am Ende der 1990er Jahre sei somit wohl vor allem dem Druck aus der Zivilgesellschaft zu verdanken. Die Intervention 2006 war dagegen hauptsächlich von dem gleichem Grundgedanken wie RAMSI geleitet, nämlich der Stabilisierung des „Arc of Instability“, also der Verhinderung des Entstehens von „gescheiterten Staaten“ in Australiens Hinterhof, die dann ein Sicherheitsrisiko darstellen. Allgemein ist der Aufsatz gut argumentiert, allerdings erscheint mir die Erklärung der Wendung von 1999 nur durch zivilgesellschaftlichen Druck etwas naiv. Vielmehr würde ich auch dies als eine realpolitische Einschätzung der Regierung Howard sehen, nämlich dass in den Wirren der Demokratisierung Indonesiens ein international protektierter Klientelstaat ein aus australischer Sicht stabileres Szenario für Osttimor wurde als eine im Chaos versinkende, von Jakarta nicht mehr direkt kontrollierbare indonesische Provinz.

Sehr einsichtsvoll ist Steven Ratuvas Aufsatz über Fidschis neue außenpolitische Orientierung und deren geopolitische Implikationen. Paradoxerweise führten die Sanktionen Australiens und Neuseelands gegen Bainimaramas Militärregierung nach dem Putsch von 2006 dazu, dass letztere sich China, Indien, Russland und anderen neuen Partnern zuwandte und Fidschis weltpolitische Bedeutung seitdem deutlich gestiegen ist. Ratuvas metaphorische Aussage, Fidschi sei in den Augen Australiens und Neuseelands ein unartiges Kind, das diszipliniert werden muss, in den Augen vieler pazifischer Nachbarstaaten dagegen ein großer Bruder, der sie vor eben diesem Pa-

ternalismus abschirmt und sich auf der Weltbühne für ihre Belange einsetzt (S. 590), fasst die Situation perfekt zusammen. Erfrischend ist, dass Ratuva Fidschis Politik sachlich analysiert und dabei weder in das von vielen westlichen Beobachtern und Journalisten gewohnte moralisierende Geschwafel zu verfallen, noch sich als glühender „Bainimarama-Versteher“ zu identifizieren. Aus der Sichtweise der Interessen der Inselstaaten werden sowohl die Chancen (geschicktes diplomatisches Spiel in einer zunehmend multipolaren Welt, um das Maximum an Zugeständnissen für die Inseln zu erreichen) als auch die Risiken und Gefahren (Selbstüberschätzung, eigene Dominanz Fidschis über schwächere Inselstaaten, Rivalität mit anderen Inselstaaten mit Führungsansprüchen wie PNG und Samoa) von Fidschis Außenpolitik beleuchtet.

Im letzten Beitrag setzt sich Manfred Ernst mit Perspektiven für die Demokratie in Fidschi auseinander. Da das Land einerseits als regionale Drehscheibe eine zentrale Position in Ozeanien einnimmt, andererseits aber mit bereits zwischen drei und fünf – je nach Definition – Putschen seit der Unabhängigkeit ein eindeutiges Systemproblem hat, ist dies ein äußerst wichtiges Thema. In seiner weitgefassenen theoretischen Erörterung greift Ernst die oben genannten Thesen von Hassall auf, nämlich, dass das westliche Modell der parlamentarischen Demokratie an der Lebenswirklichkeit Ozeaniens vorbeigeht und mit den auf Konsensbildung zielenden Wertesystemen der Inselgesellschaften nur bedingt kompatibel ist. Insbesondere das Konzept kompetitiver Mehrheitsvoten und der parlamentarischen Opposition ist pazifischen Gesellschaften fremd. Man muss sich deshalb zu Recht fragen, warum nicht andere, auf Konsensfindung aufbauende parlamentarische Regierungsformen eingeführt wurden. Ausgerechnet das britische Westminster-System, das in den meis-

ten Inselstaaten übernommen wurde, ist mit seiner besonders prägnanten Gegensätzlichkeit von Regierung und Opposition (allein die Sitzordnung im britischen Unterhaus sagt alles) das denkbar ungeeignetste aller westlichen Varianten des Parlamentarismus. Während Ernst dieses Problem – sowie noch andere des westlichen politischen Modells – detailliert erläutert, bedaure ich, dass in dem Beitrag nicht mehr konkrete Lösungsansätze und Alternativmodelle diskutiert werden. Auf Konkordanz statt Konkurrenz ausgerichtete parlamentarische Systeme ohne Opposition sind nämlich in Wirklichkeit auch dem Westen nicht fremd, da beispielsweise in der Schweiz alle größeren Parteien proportional in der Exekutive vertreten sind. Bisher drei pazifische Verfassungsmodelle, allerdings nicht von souveränen Staaten, sondern von teilautonomen abhängigen Gebieten, haben dies berücksichtigt, indem sie die Regierungsbildung auf Konsens aufbauen und kein Konzept der parlamentarischen Opposition kennen, nämlich Neukaledonien unter dem Nouméa-Abkommen, Tokelau und die Norfolkinsel (deren Regierungssystem aber 2015 von Australien einseitig abgeschafft wurde). Ich hätte mir daher gewünscht, dass Ernsts Artikel solche Erwägungen sowie eine kritische Analyse der fidschianischen Verfassung von 1997, die mit ihren „power sharing“-Provisionen dieses Konzept zwar aufgriff, aber anders als beispielsweise das neukaledonische System nur halbherzig und inkonsequent umsetzte, einbezogen hätte.

Kritische Gesamtkommentare

Auffällig ist das weniger als ideale Layout. Die Texte sind nicht wie in einem Buch üblich formatiert, sondern erinnern von Schrifttyp und Zeilenabstand her eher an eine Dissertation, bzw. eine Aneinanderreihung von Semesterarbeiten. Vor zwanzig Jahren sahen Konferenzbände so aus, aber mit der heutigen Technik wäre eine attraktivere Formatierung ein Kinderspiel

gewesen. Des Weiteren fehlt dem Buch ein Index, was es schwierig macht, Sachthemen, Orts- und Personennamen nachzuschlagen, zumal die meisten Artikel nicht ortsspezifisch sind sondern themenspezifisch die gesamte Region behandeln.

Noch deutlich wichtiger ist allerdings mein nächster Kritikpunkt. In den Beiträgen mehrerer deutschsprachiger Autoren fallen immer wieder Satzkonstruktionen und Begriffe auf, die zu wörtlich aus dem Deutschen übersetzt sind und auf Englisch befremdlich klingen. Dies gilt auch für den Aufsatz über Neukaledonien, in dem mehrere französische Begriffe fehlerhaft ins Englische übersetzt wurden. Um solche Probleme zu verhindern, wäre es dringend zu empfehlen gewesen, einen englischen Muttersprachler als Lektor zu engagieren – ich spreche hier aus eigener Erfahrung als deutscher Muttersprachler, der hauptsächlich auf Englisch publiziert – , was aber scheinbar nicht geschah.

Die im Buch enthaltenen Landkarten hätten auf ihre Konsistenz überprüft werden sollen, denn mehrere davon enthalten irreführende bzw. ungenaue Informationen. Beispielsweise gibt die Karte von Osttimor auf S. 562 in der Legende an, die Grenzen der Exklusiven Wirtschaftszone (EEZ) anzugeben, zeigt aber in Wirklichkeit nicht die EEZ Osttimors, sondern lediglich die Nordgrenze der EEZ Australiens. Mangelhaft ist auch die Gesamtkarte der Region auf S. 87, die lediglich die Grenzen der drei gängigen Subregionen Polynesien, Mikronesien und Melanesien zeigt, aber sonst gar nichts. Eine solche Karte hätte die einzelnen Staaten und Territorien benennen sollen, die den drei Subregionen zugehören. Eine Vorkenntnis aller 27 politischen Einheiten der Region, welcher der drei Subregionen sie jeweils zugehörig sind, und wo genau sie liegen, scheint für den durchschnittlichen Pazifik-

Interessenten doch etwas viel verlangt zu sein.

Die Gliederung des Buches erscheint nicht immer ideal, und manche Artikel hätten anders zugeordnet werden können. Man fragt sich zum Beispiel, warum Lindenmanns Artikel über Neukaledonien, der sich fast ausschließlich auf die Fallstudie Neukaledonien bezieht und so gut wie keine vergleichenden oder regional- und geopolitischen Erörterungen beinhaltet, nicht in der Kategorie „Case Studies“ enthalten ist. Umgekehrt wäre Ernsts Kapitel über Demokratie in Fidschi möglicherweise besser im Teil über Strukturen aufgehoben, da sich Ernst sehr ausführlich mit dem Gesamtkomplex Demokratie im Pazifik beschäftigt und die Fallstudie Fidschi nur gelegentlich erwähnt.

Auffällig finde ich zudem das weitgehende Fehlen von Hawaii, Französisch-Polynesien, Westpapua und anderen nicht unabhängigen Gebieten. Dies ist befremdlich, da trotz des einschränkenden Untertitels „... in the Pacific Island Countries“ Neukaledonien als abhängiges Gebiet auf dem Weg zur Entkolonisierung und Bougainville als subnationale Einheit mit Selbstständigkeitsbestrebungen in jeweils einem gesonderten Kapitel behandelt werden. Ich hätte mir gewünscht, dass andere zur Zeit nicht oder noch nicht selbständige Gebiete mehr berücksichtigt worden wären, denn immerhin ist Ozeanien neben der Karibik die einzige Weltregion, in der noch heute signifikante Bevölkerungsteile in nicht unabhängigen Gebieten leben (ausgenommen von dieser Kritik ist Bertram, bei dem aber dennoch zu bemängeln ist, dass in seiner ansonsten praktisch kompletten weltweiten Aufstellung kleiner Inselstaaten und -territorien Rapa Nui und die Norfolkinsel fehlen). Die Auslassung solcher Gebiete ist insbesondere dann problematisch, wenn dies zu fehlerhaften statistischen Aussagen führt, beispielsweise dass die

chinesische Diasporagemeinde in Fid-schi mit 8 000 bis 20 000 als größte in Ozeanien aufgelistet wird (S. 175), obwohl sie von derjenigen in Hawaii (mehr als 50 000) bei weitem in den Schatten gestellt wird.

Mein Hinweis auf all diese Mängel sollte allerdings nicht als Verriss, sondern vielmehr als konstruktive Kritik im Hinblick auf eine mögliche zweite Auflage oder einen Folgeband verstanden werden. Bei einem so breit angelegten Projekt ist es natürlich leicht, von verschiedensten Seiten her unzufrieden zu sein. Als Ganzes überwiegen jedoch positive Eindrücke. Das Buch enthält eine Fülle an Informationen und Erörterungen zum aktuellen politischen Geschehen in der Region, und viele davon sind in dieser Form erstveröffentlicht. Die Mischung aus in der pazifischen Region bekannten Autoren und solchen aus dem deutschsprachigen Raum, die vor Ort weniger bekannt sind, ist insgesamt gut konzipiert und

macht den Band sowohl für pazifikinteressierte Europäer als auch für Leser in Ozeanien interessant und lesenswert. Auch wenn es nicht perfekt ist, gehört das Buch auf jeden Fall in jede gute Fachbibliothek zum Pazifik und stellt eine gute Ergänzung zum zeitgleich im Verlag der Australian National University erschienenen ähnlich thematisierten Sammelband *The New Pacific Diplomacy* dar.

Zum Autor: **Dr. Lorenz Gonschor**, Studium der Ethnologie in Tübingen, Master im interdisziplinären Regionalstudiengang „Pacific Islands Studies“ an der University of Hawaii, danach Promotion in Politikwissenschaft über den Einfluss des hawaiischen Königreichs als Regionalmacht und Vorbild für die Staatenbildung im Pazifik des 19. Jahrhunderts. Bisherige Forschungsreisen führten ihn neben den bereits genannten Inselstaaten und -territorien nach Sāmoa, Tonga, Fid-schi, Aotearoa (Neuseeland), Guam und auf die Norfolkinsel.

Von Neuseeland bis Papua-Neuguinea

Rundgang auf der Frankfurter Buchmesse / Empfang für Dame Fiona Kidman

Von Martin Feldmann

Etwa 278.000 Menschen haben vom 19. bis 23. Oktober die 68. Frankfurter Buchmesse besucht – nach Angaben der Messegesellschaft etwas mehr als 2015. Auf der weltgrößten Literaturschau mit über 7.000 Ausstellern aus rund 100 Ländern spielten Ozeanien und Down Under nur eine untergeordnete Rolle. Aber wer in den überfüllten Hallen auf Suchging, entdeckte auch Interessantes vom anderen Ende der Welt. Im Mittelpunkt der Messe standen 2016 die Niederlande und Flandern, die niederländisch sprechende Region Belgiens. Frankreich präsentiert sich vom 11. bis 15. Oktober 2017 auf der Messe als Gastland.

Fiona Kidman wirkt sehr bescheiden und fällt im Rummel der Frankfurter Buchmesse 2016 kaum auf. Dabei muss sich die neuseeländische Schriftstellerin nicht verstecken, denn sie genießt internationales Renommee. So trägt die 76-Jährige aus Wellington u.a. den Titel „Dame Companion of the New Zealand Order of Merit“, den ihr Königin Elisabeth II. verliehen hat. Für ihr literarisches Werk bekam Kidman viele Preise. Zu ihren Büchern gehört auch der biografische Roman „The Infinite Air“, der das Leben einer neuseeländischen Ikone, der wagemutigen Pilotin Jean Batten (1909-1982), erzählt. Der Bonner Weidle-Verlag hat der deutschen Ausgabe den Titel „Jean Batten, Pilotin“ gegeben. Und er hat auf der Buchmesse zu einem Empfang

mit Dame Fiona Kidman eingeladen. Dazu stoßen die Gäste an diesem Spätnachmittag mit einem Weißwein aus der Region Marlborough an der Nordspitze der neuseeländischen Südinsel an.

Der Inhalt in Kürze: Kidman versetzt die Lesenden zurück in die 1930er Jahre, als die aus Rotorua (Nordinsel) stammende **Jean Batten** mehrere Rekorde im Alleinflug aufstellte. So schaffte die Flugpionierin 1936 die Strecke von England bis Neuseeland in elf Tagen – und zwar in einer einmotorigen Percival Vega Gull G-ADPR. Übrigens: Dieses britische Flugzeug ist heute Blickfang einer Dauerausstellung auf dem Internationalen Flughafen in Auckland. Vor dem Terminal – es trägt den Namen von Jean Batten – steht eine Statue der legendären Pilotin. Sie starb 1982 in Mallorca an den Folgen einer Infektion nach einer Hundebisswunde. Die letzten Jahre ihres Lebens hatte sie in Teneriffa und Mallorca verbracht. (Anmerkung der Redaktion: Das Buch kann in der Pazifik-Infostelle entliehen werden).



Fiona Kidman in Frankfurt. Foto: MartinFeldmann.

Außer Kidman reiste unter anderen auch der **neuseeländische Autor**

Paul Cleave (1974 in Christchurch geboren) nach Frankfurt, um auf der Buchmesse für seinen bei Heyne erschienenen Psychothriller „Zerschnitten“ zu werben. Im Mittelpunkt dieses Krimis – im Original „Trust No One“ – steht der Schriftsteller Henry Cutter, der irgendwann behauptete, die in seinen Büchern geschilderten Morde selbst begangen zu haben. Er leidet an voranschreitender Demenz. Aber dann werden in seiner Umgebung wirklich Menschen umgebracht ...

Ein Sprung zurück ins 18. Jahrhundert, als James Cook (1728-1779) durch den Pazifik segelte. Der **neuseeländische Autor Graeme Lay**, auch bekannt für seine Südsee-Reportagen, widmet dem berühmten Entdecker und Seemann eine Trilogie von fiktiven Erzählungen mit historischem Hintergrund. Die Bücher „The Secret Life of James Cook“, „James Cook’s New World“ und „James Cook’s Lost Word“ (Verlag HarperCollins) werden am Gemeinschaftsstand der Publishers Association of New Zealand (PANZ) als spannende Lektüre empfohlen. Wie eine PANZ-Sprecherin berichtet, hoffen die Verleger, für ihre Titel viele ausländische Verlage zu finden, um Lizenzverträge abzuschließen. „Schön wäre es, wenn sich der Run noch einmal wiederholen würde, als Neuseeland 2012 Gastland der Messe war“, sagt sie.

Inzwischen liegt auch eine neuseeländische Ausgabe von „**Gottfried Lindauer’s New Zealand** – The Māori Portraits“ vor. Das Buch von Auckland University Press passt zur gleichnamigen Ausstellung in der Auckland Art Gallery Toi O Tāmaki. Die Show ist dort bis zum 19. Februar 2017 zu sehen. Ngahiraka Mason und Zara Stanhope sind nicht nur die Herausgeberinnen des Bandes, sondern auch Kuratorinnen dieser Galerie. Die Gemälde des böhmisch-neuseeländischen Künstlers Gottfried Lindauer (1839-1926) waren 2014/2015 in der Alten

Nationalgalerie Berlin und anschließend in der Westböhmischen Galerie in Pilsen ausgestellt.

Auckland University Press verlegt erstaunlich viel Literatur mit dem Schwerpunkt Māori. Beispiele: Für März 2017 wird „Te Kōparapara“ angekündigt, eine Einführung in die Geschichte, Kultur und die Gesellschaft der Māori. Und im kommenden August soll „He Reo Wāhani – Māori Women’s Voices from the Colonial Archives“ erscheinen. Lachy Paterson und Angela Wanhalla von der Universität Otago in Dunedin haben hierfür mehr als 500 Texte aus dem 19. Jahrhundert entdeckt und zusammengetragen.

Eine druckfrische Neuauflage von „**New Zealand**“ präsentierte Lonely Planet aus dem australischen Melbourne. In dem Buch, einer der Bestseller des Reisebuchgiganten, kommen auch die Geschichte und die Kultur der Māori nicht zu kurz. Wie gewohnt ist dieses „Taschenbuch“ (672 Seiten) voll von wichtigen Informationen und praktischen Tipps – vor allem für Backpacker und Tramps. Der Verlag habe sein Repertoire erheblich erweitert, berichtet eine Sprecherin der Lonely-Planet-Niederlassung London. Sie erwähnt etwa Kinderliteratur und Kochbücher mit Rezepten aus aller Welt. Natürlich seien gerade bei jüngeren Lesern die E-Books gefragt – bei der Reiseliteratur auch nur kapitelweise.

Nach Angaben der **Australian Publishers Association** sind australische Krimiautoren in Europa beliebt. Ins Deutsche übersetzte Bücher sind etwa „Drei Söhne – ein Mordprozess“ von Helen Garner, „Die unbekannte Terroristin“ von Richard Flanagan sowie „Eden“ von Candice Fox.

University of Queensland Press aus St. Lucia bei Brisbane hat „Paying the Game: Life and Politics in Papua New Guinea“ veröffentlicht. Es ist eine Autobiografie von **Sir Julius Chan**. In

PNG regierte er zweimal als Premierminister (1980-1982 und 1994-1997) und viermal als Vize. In seiner zweiten Amtszeit als PM scheiterte er im März 1997 an der „Sandline-Affäre“ im Zuge des umstrittenen Einsatzes der britisch-südafrikanischen Söldnergruppe Sandline International zur Niederschlagung des Bürgerkriegs in Bougainville. Er trat zurück.

Chan gilt als einer der einflussreichsten Politiker dieses jungen Staates, der erst vor mehr als 40 Jahren unabhängig geworden war. Der 77-Jährige amtiert nun als Gouverneur in der Provinz New Ireland. Dort – auf den Tanga-Inseln – wurde er 1939 auch geboren. Sein Vater war ein chinesischer Händler, seine Mutter stammte von diesen Inseln im Pazifik. Chan hatte es geschafft, nach seiner Schulausbildung im australischen Brisbane sich daheim ganz nach oben zu arbeiten. Die bedeutende Tageszeitung „The Australian“ in Sydney empfiehlt das Buch, um die politischen Vorgänge im nördlichen Nachbarland verstehen zu lernen.

Von den Messeständen der Australier führt der Weg abschließend noch zu **zwei deutschen Verlagen**, die sich auf Reiseliteratur spezialisiert haben – unter anderem über Australien und Neuseeland. „Abseits der ausgetretenen Pfade“ – dorthin will Jenny Menzel die Leser mitnehmen. Das 208 Seiten zählende Taschenbuch „Neuseeland“ des **Verlags 360° Medien** beschreibt „50 einzigartige Highlights auf der Nordinsel“, regional aufgeteilt. Es geht los mit dem Northland und endet mit der Region von Wellington. Andreas Walter von 360° sagt, dass sich dieses Bändchen an Touristen richte, die das zweite oder dritte Mal in das Land der Kiwis düsten und es nun näher kennenlernen wollten. Außerdem bringt der Verlag aus Mettmann unter anderem großformatige Kalender und Länder-Magazine heraus – 2017 erweitert durch Afrika.

Das Programm des **Berliner Verlags Mana** von Hartmut Jäcksch ist ähnlich ausgerichtet. Wie 360° bietet Mana Bücher zum Arbeiten, Reisen und Studieren in Übersee an – mit vielen praktischen Tipps. „Mit Koffer, Kind und Kiwi durch Neuseeland“ ist einer der neuen Titel. Elke Bons schreibt hier über „Unsere Elternzeit“. „Gut gehen die Neuseeland-, Australien- und Kanada-Lesebücher“, sagt Jäcksch. „Nun kamen die USA dazu, 2017 folgt Island.“ Mana verlegt seit Jahren auch

Belletristik und Bildbände von und über Māori.

*Zum Autor: **Martin Feldmann**, Pazifik-Netzwerkmitglied, freier Autor in Frankfurt am Main, besuchte 2001 die Chatham Inseln und berichtete darüber unter anderem in der Frankfurter Rundschau. Seit den frühen 1990er Jahren schrieb er immer wieder Reportagen über seine Reisen durch Polynesien, Melanesien und Mikronesien, die er als Backpacker und „independent“ Reisender durchführte.*

Auf Augenhöhe?

Von Begegnungen mit der Südsee und angewandter Ethnologie

Kleinert, Martina /Lipp, Thorolf; Berlin 2015

Von Barbara Jordans

Zusammen mit einer beigefügten DVD setzt sich das von der Kulturanthropologin Martina Kleinert und dem Ethnologen Thorolf Lipp herausgegebene Buch „Auf Augenhöhe?“ mit dem Thema der angewandten Ethnologie auseinander. Dies wird am Beispiel des traditionellen Turmspringens auf der zu Vanuatu gehörenden Insel Pentecost erläutert. Mit Beiträgen von verschiedenen Autoren, die jeweils in einem vorgeschalteten Text kurz vorgestellt werden, werden unterschiedliche Aspekte in diesen Zusammenhang beleuchtet.

Dazu vermitteln die Kapitel im ersten Teil des Buches unter der Rubrik „Einführungen“ zunächst einen Überblick über die Inselgruppe und insbesondere das im Süden der Insel Pentecost liegende Dorf Bunlap. Mit seiner bewusst nach traditioneller Weise (Kastom) lebenden Bevölkerung – in Abgrenzung zu anderen Dörfern mit christianisierter Lebensweise (Skul) – ist dieser Ort vor allem durch das dort praktizierte Turmspringen in den Mittelpunkt des Interesses sowohl von Ethnologen als auch Individualtouristen gerückt. Nachdem erstere in den Eingangskapiteln ihren Forschungsansatz, Hinter-

gründe und Art der Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung sowie ihre Bemühungen beschreiben, ihre Forschungen auf die Basis freundschaftlicher Annäherung zu stellen, enthält der zweite Teil „Begegnungen in der Südsee“ die Berichte mehrerer Individualreisender, die den Ort besuchten. Obwohl diese sich vordergründig darum bemühen, der einheimischen Bevölkerung auf Augenhöhe zu begegnen, wird in ihren Texten doch vor allem das „Exotische“ in den Vordergrund gerückt und die Klischees vom „bedrohten Paradies“ oder den „glücklichsten Menschen der Welt“ bedient, deren traditionelle Kultur man gar als „ethno-kultureller Rettungsdienst“ erhalten will.

Dem gegenüber betont die Fotografin Katrin Martin in einem kurzen Kapitel, dass Kultur keineswegs statisch ist, auch wenn sie stark an Traditionen festzuhalten versucht, sondern einem Wandel unterliegt, der gerade durch die Begegnungen mit Menschen anderer Kulturkreise ausgelöst wird. Dies unterstreicht Thoralf Lipp unter anderem in seinem Beitrag über seine Erfahrungen mit einem einheimischen Machthaber, der das in seinem Dorf

praktizierte Turmspringen geschäftstüchtig für seinen persönlichen Machtzuwachs und zur eigenen ökonomischen Bereicherung nutzt, indem er hohe finanzielle Forderung sowohl an forschende Ethnologen als auch Filmteams stellt, ohne die Dorfbewohner an den Einnahmen zu beteiligen. Im Anschluß daran setzt sich Martina Kleinert mit der Frage des Blickwinkels beim Fotografieren in der Fremde auseinander, bei dem eher Exotik und Unbekanntes die auslösenden Kriterien für ein Foto sind als mögliche und alltägliche Gemeinsamkeiten.

Damit leitet sie zum dritten Teil des Buches, „Begegnungen mit der Südsee“, über, in dem die Perspektive einmal wechselt und Fotos vorgestellt werden, die vier Gäste aus Pentekost bei ihrem Besuch in Deutschland 2009 gemacht haben. Dieser erfolgte auf Einladung von Thorolf Lipp und Martina Kleinert in Zusammenarbeit mit zwei bayrischen Museen für das Ausstellungs- und Begegnungsprojekt „UrSprung in der Südsee“. In mehreren Kapiteln wird hier beschrieben, wie mit Hilfe der jungen Männer aus Vanuatu im Münchner Museum für Völkerkunde (heute Museum Fünf Kontinente) ein Gerüst zum Turmspringen aufgebaut wurde, oder ein Haus aus Bunlap in einem Allgäuer Heimatmuseum in Obergünzburg – einem Ort, aus dem der zur Kolonialzeit in der Südsee fahrende Kapitän Karl Nauer stammte, dessen umfangreiche Sammlung von Exponaten zum Anbau an das Heimatmuseum führte. Dass diese Museen mit ihrem Ansatz der Mitwirkung von Einheimischen an einer Ausstellung und damit der Darstellung ihrer Kultur keine Einzelfälle sind, wird in einem weiteren Kapitel über den Bau eines Hauses aus Tuvalu im Leipziger Völkerkundemuseum deutlich. Der Herausgeber fasst zum Abschluss die Probleme zusammen, die sich bei der Realisierung des beschriebenen Projektes ergaben und sich dabei auch mit der Frage des ethischen Handels

im Kontext der Darstellung fremder Kulturen auseinandersetzt.

Eine schöne Ergänzung zum Buch ist die beiliegende DVD, die unter anderem den Film „Vom UrSprung“ enthält, der als eine Folge der Dokumentationsreihe „Mythen der Südsee“ im Auftrag des Bayerischen Fernsehens 2005 zu sehen war. Darüber hinaus stellt sie mit dem Dokumentarfilm „Auf Augenhöhe? Erinnerungen an eine Freundschaft und ihre Folgen“ die Forschungsarbeit der Herausgeber vor, untergliedert in mehrere Sequenzen, die im Wechsel die Arbeit in Bunlap und in Deutschland zeigen. Mit den einleitenden und immer wiederkehrenden Worten „Ich erinnere mich...“ sind sie eine Hommage an den einheimischen Freund des Forschungsehepaares Chief Bebe Malegel, der im Laufe der Forschungen auf der Insel ums Leben kam. Weitere Kurzbeiträge zeigen die Zubereitung des einheimischen Getränkes „Kava“, die von den Besuchern aus Vanuatu in Deutschland gemachten Fotos und ihre Mitwirkung bei den Ausstellungen in den Museen sowie Überlegungen zum Filmen eines Ethnologen.

„Auf Augenhöhe?“ – so der Titel von Buch und DVD, dessen Fragezeichen dem Leser im Verlauf der Lektüre immer bewußter wird. Der Versuch der Ethnologen, nach ihren Besuchen während der Forschungsperioden in Bunlap beim Gegenbesuch einigen Männern aus Pentecost die Möglichkeit zu geben, ihre Kultur selbst durch ihre Mitwirkung am Aufbau der Ausstellungen darzustellen, ist ein Ansatz, den die Herausgeber trotz aller Schwierigkeiten bei der Realisierung und Kritik aus den Reihen wissenschaftlicher Kollegen als einen Erfolg verbuchen können. Obwohl auch sie nicht immer frei von subjektiver Berichterstattung sind, überzeugt ihre sehr lebendige Darstellung. Das Buch liest sich sehr anschaulich – nicht zuletzt auch durch die begleitenden Fotos – und weckt

ebenso wie die DVD das Interesse an Vanuatu und seinen Menschen. Gleichzeitig lädt es – nicht nur den Wissenschaftler, sondern ebenso auch den interessierten Laien – dazu ein, sich mit Ethnologie und darauf bezogene Fragestellungen wie die Art der Feldforschung, der Fotografie sowie der Dar-

stellung in Museen oder in Fernsehfilmen auseinanderzusetzen.

*Zur Autorin: **Barbara Jordans**, aus Rheinhessen, Agraringenieurin und Historikerin, ist verheiratet und hat 2 Kinder. Sie hat bereits mehrere Reisen nach Australien, Neuseeland und Samoa unternommen.*

Tales from the Trobriand Islands of Papua New Guinea

Senft, Gunter; Culture and Language Use, Studies in Anthropological Linguistics No. 16; Amsterdam/Philadelphia 2015: John Benjamins Publishing Company.

Von Hermann Mückler

In der dem Text vorangestellten Würdigung derjenigen Personen, die zum Entstehen dieses neuesten Buches von Gunter Senft beigetragen haben, unterstreicht der Autor, dass dieses Buch das Ergebnis von mehr als dreißig Jahren Forschung bei den Trobriand-Insulanern im südöstlichen Papua-Neuguinea ist. Wenn man sich die Publikationen des Autors über die Jahre hinweg ansieht, kommt man nicht umhin, Senfts Leistungen über Jahrzehnte in der Psycholinguistik und allgemein in den Kognitionswissenschaften sowie im Speziellen bezüglich der Erfassung von Aspekten der Lebenswirklichkeit der Trobriand-Insulaner zu würdigen. Der vorliegende Band ist das neunzehnte Buch, welches Gunter Senft selbst verfasst oder herausgegeben hat. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von 22 Geschichten, die der Autor im Zeitraum von 1982 bis 2012 auf den Trobriand Inseln, und zwar bei den **Kilivila** (Kiriwina) sprechenden Gruppen, erfasste. Kilivila ist eine von vierzig austronesischen Sprachen, die in der Milne Bay Provinz des Staates Papua-Neuguinea gesprochen wird. Es handelt sich dabei um eine Sprache, die einen agglutinierenden Sprachaufbau aufweist (im Gegensatz zu den fusionalen Sprachen) und zur gleichnamigen Sprachfamilie zählt – einer der zwölf Sprachfamilien, die es in der Milne Bay Provinz gibt. Zu den Kilivila Sprachen zählt Budibud (ältere

Bezeichnung: Nada), Muyuw (Murua) und eben Kilivila (Kiriwina). Damit sind gleichzeitig die Örtlichkeiten umrissen, von denen Geschichten Eingang in das Buch gefunden haben: Budibud Island, Woodlark Island sowie die Inseln Kiriwina, Vakuta, Kitava, Kaile'una, Kuia-wa, Munuwata und Simsim.

Keiner, der über die Bewohner der Trobriand-Inseln arbeitet und publiziert, kann sich dem Nachhall des Werkes des polnisch-britischen Ethnologen Bronislaw Malinowski entziehen, dessen bahnbrechendes (und für das Fach der Ethnologie wichtige) 1922 erschienene Buch „Argonauts of the Western Pacific“ programmatisch für alle später vor Ort tätigen Forscher war. Durch das 1928 erschienene Werk „Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien“ sowie das 1935 publizierte Werk „Korallengärten und ihre Magie“ wurde Malinowski zum Doyen der Trobriand-Inseln-Forschung – bis zum heutigen Tag. Alle danach über die Menschen der Region arbeitenden Fachwissenschaftler werden, vielleicht unbewusst, aber doch, an seinem Werk gemessen. Es ist daher nicht überraschend, dass sich auch Gunter Senft auf Malinowski bezieht und diesen bereits im ersten Satz des Einleitungskapitels zitiert. Er nimmt damit vorschnellen Vergleichen den Wind aus den Segeln, indem er offensiv Malinowskis Aussagen zur Be-

deutung des Sammelns von ethnographischen Aussagen, charakteristischen Narrativen, typischen Sprechweisen, Aspekten der Folklore und magischen Formeln als Dokumente einer indigenen „native mentality“, als „corpus inscriptiorum“, aufgreift, deren Wichtigkeit betont, und damit die Frage nach der Möglichkeit, indigene Sichtweisen als solche auch verständlich machen und vermitteln zu können, diskutiert. Letztlich will Senft mit diesen einleitenden Erörterungen gleich am Beginn des Buches die Bedeutung der von ihm in der Folge dargelegten und interpretierten Texte für die ethnographische und ethnolinguistische Forschung herausstreichen.

Um den Wert und die Bedeutung von Textsammlungen generell zu unterstreichen, holt der Autor weit aus und geht bis Johann Gottfried Herder und dessen Sammlung von Volksliedern zurück. Die 22 in diesem Band **vereinigten Geschichten** stammen von Buben im Alter zwischen fünf und neun Jahren sowie von Männern im Alter zwischen 26 und 54 Jahren. Wie der Autor unterstreicht, ging es ihm bei der Sammlung der Geschichten vor Ort nicht nur um die inhaltliche Komponente, sondern auch um die psycholinguistische Fragestellung, wie Kinder die Fähigkeit zu Linearisierung in der Sprache erwerben. Was bedeutet dies? Wenn man versucht, mittels der Sprache die Umwelt wiederzugeben, so erkennt man, dass die zu beschreibende Realität nach einer Vielfalt von Kriterien strukturiert werden kann, wie zu Beispiel temporal, spatial und sozial. Da die menschliche Sprache an eine zeitliche Abfolge gebunden ist, muss der Sprechende diese mehrdimensionalen Modelle seiner Wahrnehmung in einer linearen Sequenz organisieren. Die Psycholinguistik untersucht nun, in welcher Art und Weise dies geschieht, mit anderen Worten: Nach welchen Kategorien hier das persönliche Weltbild zum Ausdruck kommt. Pointiert formuliert geht es um die Beziehungen

von Sprache zur Zeitabfolge. Senft untersucht die Geschichten daher nach den Kriterien und narrativen „Werkzeugen“, mit denen die Kinder die Linearisierung umsetzen um ihre erzählten Geschichten konzeptionell zu strukturieren.

In Kapitel Zwei wird diesen komplexen Fragestellungen nachgegangen und anhand von dreizehn von Kindern erzählten Geschichten illustriert. In Kapitel Drei werden den Erzählungen der Kinder neun Erzählungen von Erwachsenen gegenübergestellt. Diese werden nach denselben Kriterien einer Analyse unterzogen und dabei strukturelle Unterschiede zwischen den Erzählweisen der Kinder und Erwachsenen beleuchtet. In Kapitel Vier wird eine komparative zusammenfassende Analyse der Geschichten sowohl aus einem psycholinguistischen, als auch anthropologisch/ ethnologischen Blickwinkel versucht.

Die Präsentation der Geschichten folgt einem klaren Schema: Zuerst werden sie in Form einer Transkription der sogenannten interlinearen Morphemglossierung, kurz Interlinearglossierung, dargelegt. Dabei handelt es sich um ein Verschriftungssystem, bei dem die Frage im Vordergrund steht, wie sich grammatische Informationen in Texten einer zu untersuchenden Sprache in einer anderen Sprache möglichst exakt wiedergeben lassen. Interlinear heißt hier, dass die analytische Übersetzung des Textes in der Zeile unter dem Originaltext angeordnet ist und die morphematischen Entsprechungen diesem eindeutig zugeordnet werden können; darunter steht jeweils die leicht lesbare englische Übersetzung. Diesem ersten Block folgt eine interpretative Re-Narration, die Details zu den kulturellen Hintergründen erläutert sowie die Makro- und Mikrostrukturen jeder Geschichte skizziert, um die Geschichten vollständig erfassen zu können. Die Präsentation jeder Geschichte endet mit einer Zusammenfassung der ver-

balen Mittel, die von dem Erzähler eingesetzt wurden sowie Beobachtungen über verwendete narrative Zeiten und lokale kulturelle Spezifizierungen und Besonderheiten, die in die Geschichte Eingang gefunden haben und einer Erläuterung bedürfen. Vor allem die jeder Geschichte beigefügte Tabelle, in der die Ablaufstruktur der Geschichte, die in Episoden und sogenannte Subevente unterteilt ist, dargestellt wird, erleichtert den LeserInnen die Erschließbarkeit der jeweiligen Geschichte in sehr übersichtlicher Weise.

Die für das Verständnis eines Europäers manchmal etwas fatalistisch erscheinenden Inhalte der Geschichten gewähren gleichwohl einen sehr lebendigen Einblick in die Kultur der Trobriander und lassen gut erahnen, welche Aspekte, Normen, Werte in der Lebenswirklichkeit der Inselbewohner von zentraler Bedeutung sind. Dass Senft auch und insbesondere Fragen der Orientierung aufgreift sowie generell den Themen „**Space and Place**“ eine zentrale Rolle zuweist, hängt mit den ausgewiesenen Forschungsschwerpunkten des Autors zusammen. Wovon handeln die Geschichten? Sie erzählen über Alltagssituationen, in denen einzelne Personen mit sich und ihrer Umwelt konfrontiert werden sowie über Beziehungsverhältnisse, denen Konflikte bzw. Aspekte des Interessensabgleichs zugrunde liegen. Auffallend häufig spielen Geister, Dämonen sowie Trickstergottheiten eine zentrale Rolle in den Geschichten, die nicht selten mit dem Tod eines der Protagonisten enden.

Das Buch wurde vom Autor mit der von ihm bekannten Akribie und Detailtreue abgefasst und man kann keine formalen Fehler konstatieren. Etwas verwunderlich möge vielleicht eine Bemerkung sein, bei der sich der Autor selbst etwas zu widersprechen scheint. So meint er in der Einleitung „This collection of Trobriand tales is unique“ (S. 2), führt aber gleichzeitig in der Fußnote noch 28 andere Beispiele von Au-

toren an, die ebenfalls zu Mythen, Legenden, Gesängen und Geschichten der Trobriand-Insulaner gearbeitet und darüber publiziert haben. Ohne Senfts Leistungen auch nur im Geringsten schmälern zu wollen, so ist diese Sammlung offensichtlich eine sehr gute Ergänzung zu bereits geleisteten Arbeiten anderer, geht in ihrer akribischen Analyse vielleicht sogar ein Stück weiter, aber sie ist vermutlich doch nicht ganz so einzigartig, wie es der Autor glauben machen will. Solche Formulierungen passieren manchmal in der Hitze des Gefechts, wenn man sich von den Dingen, die man erforscht, begeistert davontragen lässt. Das sei deshalb hier nicht als Kritik angekreidet, sondern nur augenzwinkernd erwähnt. Das vom holländisch-amerikanischen Verlag umsichtig gestaltete Buch weist keine Bilder auf, jedoch sind an den Anfang drei Karten gestellt, die eine genaue Lokalisierung der Örtlichkeiten erleichtern. Das Buch weist eine umfangreiche Bibliographie auf sowie einen überdurchschnittlich detaillierten Index. Bedauerlich ist der hohe Preis für das bislang nur in einer gebundenen Version erhältliche Buch. Auch wenn Gunter Senfts komplexes Werk sich vor allem an ein eher enggestecktes Fachpublikum insbesondere der Disziplinen Sprachwissenschaft, Kognitionswissenschaft, Kultur- und Sozialanthropologie sowie Historiker mit Schwerpunkt Melanesien wendet, so ist es schade, dass es vermutlich überwiegend von Bibliotheken und Instituten angekauft werden wird und sich wohl nur diejenigen Privatpersonen solch ein Buch kaufen, die ein besonders Interesse an den Trobriandern haben. Dennoch, das Buch ist hochinformativ, enthält viele spannende und solcherart den LeserInnen anregend informierende Elemente und kann daher absolut zum Kauf empfohlen werden.

Zum Autor: **Hermann Mückler**, ist Professor für Ethnologie an der Universität Wien mit dem Regionalschwerpunkt Ozeanien und Australien.

REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN

■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tuli-pan@nefkom.net.



■ Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de
und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; hasenkamp.oliver@googlemail.com.

■ Pazifik-Stammtisch Bremen

Kontakt und Information: Gabriele Richter, Tel.: 0179-7756873; E-Mail: gabrielerichter@web.de.

■ Pazifik Forum Frankfurt am Main

Kontakt und Information: Weltkulturenmuseum Frankfurt am Main, weltkulturen.museum@stadt-frankfurt.de.

■ Pazifik-Gruppe Hamburg

Das Jahr 2016 lassen wir wieder mit einer großen bunten Pazifischen Weihnachtsfeier ausklingen. Am Samstag, den **10. Dezember** haben wir nicht nur "Father X-mas" zu Gast, sondern dürfen uns auf polynesischen Tänze sowie ein kleines Angebot an pazifischen Mode-Kreationen freuen: Ab 19 Uhr in den Räumen des Zentrums für Mission und Ökumene im Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg.

Am Montag, den **6. Februar 2017 um 19 Uhr** besucht uns **Gerhard Rüdiger**, Gemeindepädagoge und Theologe, der seit 2006 in Adelaide/ Australien lebt. Er wird uns über die Geschichte der Wiederbelebung von Aborigines-Sprachen am Beispiel von drei Sprachgruppen rund um Adelaide (Kaurna, Ngarrindjeri und Barngarla) berichten. Vor allem Kaurna wurde zum internationalen Vorbild für die Wiedergewinnung von indigenen Sprachen, die vom Aussterben bedroht sind und nicht mehr gesprochen werden („Sleeping Beauties"). Zum politischen Kontext gehören die Frage nach der Bedeutung der eigenen Sprache für die Bewahrung der Kultur und Weisheit eines Volkes, die früheren Sprachverbote in Schulen und die Rolle des Sprachunterrichts an Schulen heute.

Der Veranstaltungsort wird noch bekanntgegeben.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.

NACHRICHTEN AUS DEM VEREIN

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerkes,

ich möchte Sie zunächst auf die **Jahrestagung 2017 und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes** hinweisen, welche vom **10. bis 12. Februar 2017 in Wuppertal** stattfinden werden. Die Jahrestagung findet gemeinsam mit dem Westpapua Netzwerk statt und wird sich unter dem Titel „For sale! Land Grabbing im Pazifik“ mit Landraub und seinen Auswirkungen im Pazifik-Raum befassen. Weitere Informationen zu der Tagung finden Sie auf S. 56.

Wie auf der letzten Mitgliederversammlung beschlossen, wollen wir die nächste Mitgliederversammlung früher als üblich bereits um 15.00 Uhr beginnen, um mehr Zeit für die Planung der Aktivitäten des Netzwerkes zu haben. Dabei ist es dem Vorstand wichtig, die Interessen, Anregungen und Wünsche der Mitgliedschaft zu berücksichtigen. Daher freuen wir uns, wenn Sie uns bereits im Vorfeld der Mitgliederversammlung Ihre Vorschläge für mögliche Themen, Veranstaltungen oder sonstige Aktivitäten im kommenden Jahr an oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org zukommen lassen. Da auf der Mitgliederversammlung auch die **Neuwahl von Vorstandsmitgliedern sowie Mitgliedern des Pazifik-Netzwerkes im Trägerausschuss der Pazifik-Informationstelle** anstehen, freuen wir uns auch, wenn Sie sich bereits Gedanken darüber machen, ob Sie Zeit und Lust haben, sich auf diese Weise ehrenamtlich ins Pazifik-Netzwerk einzubringen zu wollen.

Insbesondere wollen wir die zusätzliche Zeit auf der Mitgliederversammlung außerdem auch nutzen, um uns gemeinsam einigen grundlegende Fragen zu den Zielen und Arbeitsweisen des Netzwerkes im Rahmen des vor zwei Jahren von der Mitgliederver-

sammlung angestoßenen **Organisationsentwicklungsprozesses** anzunähern. Aufgrund von zahlreichen persönlichen Veränderungen bei den derzeitigen Vorstandsmitgliedern (u.a. haben sich bei fast allen derzeitigen Vorstandsmitgliedern neue berufliche Ausgangslagen ergeben), ist es dem Vorstand in diesem Jahr leider noch nicht in dem Maße wie geplant gelungen, den Prozess weiter voranzutreiben. Umso mehr freuen wir uns aber auf die Chance, auf der Mitgliederversammlung mit Ihnen über diesen wichtigen Prozess ins Gespräch zu kommen.

Bereits in der letzten Ausgabe des Rundbriefs hatte ich Sie über den Fortschritt der Planungen für eine **Lobby- und Kampagnenstelle zum Tiefseebergbau im Pazifik** in Deutschland unter dem Titel „**Ozeanien-Dialog**“ informiert. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass diese Planungen nun abgeschlossen sind und die Stelle Anfang kommenden Jahres in Hamburg ihre Arbeit aufnehmen soll. Neben dem Pazifik-Netzwerk wird der „Ozeanien-Dialog“ inhaltlich von den anderen Trägern der Pazifik-Informationsstelle sowie Brot für die Welt und Misereor begleitet. Ziel der Stelle soll es sein, die pazifische Zivilgesellschaft dabei zu unterstützen, ihren Interessen in Deutschland und Europa stärkeres Gehör zu verleihen. Weitere Informationen finden Sie unter diesem Text auf Seite 47.

Vom 31. September bis 2. Oktober hat das Pazifik-Netzwerk in Kassel erstmals ein **Wochenende für ehemalige Freiwillige in der Pazifik-Region** (S. 46) veranstaltet. An dem Treffen haben insgesamt 11 ehemalige Freiwillige teilgenommen, die über ihre Erfahrungen berichtet haben und sich über Möglichkeiten, sich weiter für den

Pazifik zu engagieren, ausgetauscht haben. In verschiedenen Workshops konnten sie beispielsweise das Ukulele-Spielen oder das Knüpfen von Bälgen ausprobieren.

Am 11. September 2016 hat das Pazifik-Netzwerk in Berlin kurzfristig für Mitglieder und Interessierte **ein Treffen mit dem früheren Präsidenten von Kiribati Anote Tong** arrangiert (S. 15). Tong war anlässlich des Zukunftsfestivals des Bundesumweltministeriums in Deutschland. Unser besonderer Dank gilt der Umweltorganisation **Conservation International**, für welche Tong mittlerweile als Consultant tätig ist und die uns das Treffen ermöglicht hat.

Mitglieder des Vorstands haben darüber hinaus an verschiedenen Veranstaltungen unter anderem zum Pariser Klimaabkommen und Meeresschutz teilgenommen. Wenn Sie Hinweise auf interessante Veranstaltungen haben, freuen wir uns, wenn Sie uns über diese informieren.

Kurz vor Weihnachten wird am 22. Dezember in Deutschland der neue Disney-Animationsfilm „**Vaiana**“ anlauten, der in Polynesien spielt. Der englische Name des Films lautet „Moana“, durfte in Deutschland aber aus urheberrechtlichen Gründen nicht genutzt werden. Das Pazifik-Netzwerk plant, im kommenden Jahr im Anschluss an Vorführungen des Films Podiumsdiskussionen zu organisieren, um unterschiedliche Sichtweisen zu dem Inhalt des Films zu Wort kommen zu lassen und auf die heutige Situation der Menschen im Pazifik hinzuweisen. Wenn Sie Lust haben, eine Filmvorführung mit Podiumsdiskussion zu organisieren, Kontakt zu möglicherweise interessierten Kinos oder sonstige Anregungen haben, wie man die mediale Aufmerksamkeit um den Film nutzen kann, um auf die heutigen Herausforderungen im Pazifik hinzuweisen, freuen wir uns, wenn Sie uns an oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org schreiben.

Zeitschriftenhinweis „Pacific Geographies“

Auf der letzten Jahrestagung des Pazifik Netzwerkes (12.-14. Februar 2016 in Neuendettelsau) wurden die brisanten und hochaktuellen Themen der Entkolonialisierung und des Strebens nach politischer Unabhängigkeit im Pazifischen Raum diskutiert. Viele Gebiete im Pazifik haben in den vergangenen Jahrzehnten ihre politische Unabhängigkeit erlangt. Doch bis zum heutigen Tage ist der Entkolonialisierungsprozess nicht abgeschlossen.

Die von Vorstandsmitglied Matthias Kowasch (Karl-Franzens-Universität Graz) mitherausgegebene englischsprachige Zeitschrift mit peer-review Verfahren „Pacific Geographies“ hat im Juli/ August 2016 ein Special Issue zum Thema „Unabhängigkeitsbewegungen im Pazifik“ veröffentlicht. Auf

Grundlage ihrer Präsentation auf der Jahrestagung haben mehrere Vortragende Artikel in der Zeitschrift publiziert: Evelyn Marsters zu den Cook Inseln, Karin Hermes zu Hawaii, Mickael Forrest und ich zu Neukaledonien und Hermann Mückler zu der Frage nach den Vorbildern Ghandi, Sukarno und Rizal.

Alle Beiträge der „Pacific Geographies“ sind online frei zugänglich und können im pdf-Format heruntergeladen werden: www.pacific-geographies.org/aktuelles.php oder können in der Pazifik-Infostelle entliehen werden.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre. Für Nachfragen steht ich Ihnen per Mail zur Verfügung (matthias.kowasch@uni-graz.de).



Oliver Hasenkamp berichtet über die pazifischen Inselstaaten. Alle Fotos in diesem Artikel: Steffi Kornder.



Sebastian Kurz berichtet über MAF in PNG.

Our fenua Rückkehrerseminar für ehemalige Freiwillige in Ozeanien

Informative Vorträge zu den pazifischen Inselstaaten, Leben als Pilot in PNG, Change-Psychologie, Workshops zu Bilumknüpfen, Hulatanz und Ukulele sowie viele Gespräche in geselliger Gemeinschaft machten das Seminar erfolgreich.



Sebastian Ellerich im Ukulele-Workshop.



Hofagao Haia-Kauth im Bilum-Workshop.

Weihnachtsgeschenk gesucht? Pazifischer Insel-Kalender 2017



Kirchen, Tempel und traditionelle Tänze, Handys, Erdofen und Südseemuscheln – wer noch ein Weihnachtsgeschenk benötigt, ist mit dem Kalender „Pazifische Inseln 2017“ und seinen schönen Fotos bestens bedient, zumal die erläuternden Texte auch für Menschen geschrieben sind, die nicht täglich mit dieser Region zu tun haben. Fast alle Themen, die dem Pazifik-Netzwerk wichtig sind, werden gestreift. Ein großer Teil unserer Auflage ist bereits verkauft. Für Netzwerk-Mitglieder gibt es das Produkt aus hochwertigem Papier (mit Metallöse, aufgeklappt 30 x 46 cm) zum Sonderpreis von nur € 6,-, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto bei Versand durch die Infostelle).

Kirchen, Tempel und traditionelle Tänze, Handys, Erdofen und Südseemuscheln – wer noch ein Weihnachtsgeschenk benötigt, ist mit dem Kalender „Pazifische Inseln 2017“ und seinen schönen Fotos bestens bedient, zumal die erläuternden Texte auch für Menschen geschrieben sind, die nicht täglich mit dieser Region zu tun haben. Fast alle Themen, die dem Pazifik-Netzwerk wichtig sind, werden gestreift. Ein großer Teil unserer Auflage ist bereits verkauft. Für Netzwerk-Mitglieder gibt es das Produkt aus hochwertigem Papier (mit Metallöse, aufgeklappt 30 x 46 cm) zum Sonderpreis von nur € 6,-, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto bei Versand durch die Infostelle).

Ozeanien-Dialog – Lobbystelle zu Tiefseebergbau im Pazifik

Die Mitgliederversammlung im Jahr 2016 hat den Vorstand des Pazifik-Netzwerkes beauftragt, Gespräche über die Einrichtung einer Lobby- und Kampagnenstelle zum Pazifik in Deutschland zu starten. Über die Entwicklung dieser Gespräche und die Fortschritte in der Planung habe ich Sie regelmäßig im Rundbrief informiert.

Ich freue mich, Ihnen nun mitteilen zu können, dass die angedachte Lobby- und Kampagnenstelle unter dem Titel „Ozeanien-Dialog“ Anfang kommenden Jahres Ihre Arbeit aufnehmen soll. Inhaltlich soll die Stelle zunächst insbesondere zu Tiefseebergbau im Pazifik arbeiten. Neben dem Pazifik-Netzwerk wird sie von den Trägern der Pazifik-Informationsstelle sowie Brot für die Welt und Misereor inhaltlich begleitet. Finanziert werden soll die Stelle durch das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW), Brot für die Welt, Misereor, missio München, das Zentrum Mission und Ökumene (ZMÖ) und das Leipziger Missionswerk. Räumlich und rechtlich angesiedelt wird sie beim

EMW in Hamburg. Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre befristet.

Die Stelle soll insbesondere mit VertreterInnen der pazifischen Zivilgesellschaft in Kontakt treten und diese bei der Artikulierung ihrer Interessen vor allem beim Thema Tiefseebergbau gegenüber Akteuren in Politik und Wirtschaft in Deutschland und Europa unterstützen. Ziel ist es, den Anliegen der pazifischen Zivilgesellschaft stärkeres Gehör bei EntscheidungsträgerInnen in Deutschland und Europa zu geben. Dazu sollen alle relevanten Unternehmen, Forschungsinstitutionen, Ministerien und politische Institutionen in ein Dialogforum eingebunden werden. Ferner soll die Vernetzung unterschiedlicher Akteure in Ozeanien unterstützt und vorangetrieben werden. Das Pazifik-Netzwerk wird sowohl dem Trägerratsausschuss angehören, als auch ExpertInnen in ein Steuerungsgremium entsenden. Die Stellenausschreibung finden Sie anbei.

Oliver Hasenkamp

Stellenausschreibung

Das Evangelische Missionswerk in Deutschland e.V. (EMW) ist der nationale Dachverband evangelischer Kirchen und missionarischer Verbände, Werke und Vereine zur Wahrnehmung partnerschaftlicher Beziehungen zu den Kirchen in Übersee, aber auch zur Stärkung der Ökumene in der sog. Ersten Welt.

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt für die Projektstelle „Lobby- und Kampagnenarbeit in Deutschland und Europa zu Anliegen der Zivilgesellschaft Ozeaniens (Ozeanien-Dialog)“ im Evangelischen Missionswerk in Deutschland, Hamburg,

eine Referentin/einen Referenten (100%)

zunächst befristet auf 3 Jahre.

Das EMW ist Träger dieser Stelle. Sie wird konsortial finanziert von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, Misereor, dem EMW, missio München, dem Zentrum Mission und Ökumene – nordkirche weltweit und dem Leipziger Missionswerk und inhaltlich begleitet durch das Pazifik Netzwerk e.V.

Die Pazifische Inselregion erlebt in den letzten Dekaden zunehmend soziale, ethnische und politische Spannungen und Ausbrüche von Gewalt. Viele von diesen Konflikten werden durch global organisierte Ausbeutung, Vermarktung und Nutzung von Ressourcen und daraus resultierende Streitigkeiten verursacht. Deutschland und andere EU-Mitgliedsstaaten beteiligen sich u. a. stark an der Entwicklung des Tiefseebergbaus. Lokal und regional hat sich in Ozeanien Protest aus NROs und kirchlichen Institutionen formiert, die den Tiefseebergbau ablehnen und zu verhindern versuchen und ein Umdenken von Wirtschafts- und Entwicklungsmodellen fordern. Um den zivilgesellschaftlichen Positionen und Stellungnahmen aus Ozeanien in Deutschland und Europa ein stärkeres Gewicht zu geben und die zivilgesellschaftlichen Akteure Ozeaniens an Diskursen und Entscheidungsprozessen zu beteiligen, soll die Zusammenarbeit verbessert und der Dialog zwischen Akteuren und Stakeholdern in Ozeanien und Deutschland/Europa befördert werden. Gleichzeitig sollen die zivilgesellschaftlichen Themen durch gezielte Lobbyarbeit im Diskurs mit wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern eingebracht werden.

Das Aufgabengebiet umfasst:

- Kontaktaufnahme und inhaltlicher Austausch mit einem weiten Spektrum an Akteuren aus Politik und Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, weitere Zivilgesellschaft und Kirchen in Deutschland und Europa;
- Lobbyarbeit bei verschiedenen UN-Körperschaften, bei der EU (Parlament, Kommission, versch. Komitees) sowie bei den zuständigen Institutionen der Bundesregierung;
- Aufbau von Beziehungen zu Partnerorganisationen in Ozeanien und Vereinbarung von Arbeitsschwerpunkten;
- Sondierungen und Recherche zu Arbeitsschwerpunkten sowie Erstellung von Studien und Materialien;
- Ausrichtung von Dialogmaßnahmen mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Workshops und Infoveranstaltungen;
- Unterstützung von Aktivitäten anderer Einrichtungen wie der Pazifik-Informationsstelle und des Pazifik-Netzwerk e.V. im Bereich der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit.

Sie erfüllen folgende Voraussetzungen:

- Einschlägiges sozialwissenschaftliches Studium
- Kenntnisse der gesellschaftspolitischen Situation in Ozeanien sind von Vorteil
- Erfahrungen in Lobbyarbeit mit UN-, EU- und deutschen Regierungsinstitutionen
- Erfahrung in der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, Kirchen und kirchlichen Einrichtungen
- Erfahrung in Projekt- und Gremienarbeit

- Leitungs-, Moderations- und Organisationsfähigkeit; Fähigkeit zur Arbeit im Team
- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick, Belastbarkeit, Durchsetzungsvermögen, Flexibilität
- Sehr gute Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift (deutsch und englisch, französisch wünschenswert)
- Fähigkeit zu analytischem und strategischem Denken
- EDV-Kenntnisse
- Bereitschaft zu Dienstreisen, insbes. in den Pazifischen Raum (Tropentauglichkeit)

Die Mitgliedschaft in einer der ACK angehörenden Kirche ist wünschenswert – die offene und intensive Zusammenarbeit mit kirchlichen Partnern ist wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die Eingruppierung erfolgt gem. Dienstvertragsordnung der EKD. Es werden die im kirchlichen Bereich üblichen Sozialleistungen gewährt. Dienstantritt: Möglichst ab 01. Februar 2017. Der Dienstsitz wird im EMW in Hamburg sein.

Für Rückfragen steht Ihnen Herr Martin Krieg (040-25456177) zur Verfügung. Ihre schriftliche oder elektronische Bewerbung richten Sie bitte bis zum 15. Dezember 2016 an den Geschäftsführer des EMW, Herrn Olaf Rehren, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg, E-Mail: Olaf.Rehren@emw-d.de.

NEUES AUS DER INFOSTELLE

Im Zuge des neuseeländischen Kinofilms „Mahana“ erreichten uns diverse Anfragen mit Wünschen nach Hintergrundinformationen zur Geschichte der Maori in Neuseeland. Für die für den 22. Dezember 2016 geplante Deutschlandpremiere des neuen Walt Disney-Films „Vaiana“ wollen wir uns deshalb wappnen. Wir planen mit dem Filmhaus in Nürnberg einen Workshop und eine Diskussionsrunde zu „Vaiana“. Die mediale Aufmerksamkeit, die dieser aktuelle Walt Disney-Film bekommen wird, sollten wir für unsere Arbeit nutzen und seriöse Informationen zu den pazifischen Inselstaaten anbieten.

Am 8. Oktober fand über mehrere Kontinente hinweg der erste „Virtuelle Weltkirchentag“ statt. Über Internet konnten Menschen zeitgleich zu bestimmten Themen chatten und sich austauschen. Ich habe eine Diskussionsrunde zu den Folgen des Klimawandels in Indonesien moderiert. Trotz einiger technischer Tücken und der Zeitverschiebung ist so eine Online-Aktion sicher auch ein Kommunikationsmittel für uns im Netzwerk, um mit Partnern im Pazifik in den Austausch zu treten.

Erfreulich ist der Zulauf, den die Facebook-Seite der Pazifik-Infostelle verzeichnet. Hier werden ganz unterschiedliche Menschen über Ereignisse in Ozeanien informiert. Unsere Zielgruppe reicht dabei von universitären Einrichtungen über SchülerInnen und Gemeindeguppen bis hin zu der großen „Szene“ der Hula-Tänzerinnen in Europa.

Dieser Tage fanden bei Mission Eine-Welt auch etliche Berichte von „Heimatturlaubern“ aus Papua-Neuguinea statt. Diese Berichte von „Vor Ort“- meist unterlegt mit Bildern oder sogar kurzen Videos- sind wichtig für uns- geben sie doch einen authentischen Eindruck in die Lebensbedingungen, gerade auch vor dem Hintergrund der El-Nino-Folgen für die Region.

Traditionell ist im Spätherbst viel los, so waren wir u.a. beim Globalen Bildungskongress in Nürnberg vertreten. Außerdem haben wir etlichen Besuchergruppen aus Australien, Malaysia, Singapur und Papua-Neuguinea die Pazifik-Infostelle vorgestellt und sie durch unsere Pazifik-Bibliothek geführt.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

Im letzten Rundbrief Nr. 105 ist ein Fehler unterlaufen: Die Autorin des Artikels „Ahoi und Aloha! Die Weltentdecker in Ozeanien“ heißt nicht Sabine Hübler, sondern **Cornelia Hübler**. Cornelia Hübler, M.A., ist seit zwei Jahren verantwortlich für die Kultur- und Kunstvermittlung im Museum Fünf Kontinente in München. Zu ihren Aufgabenbereichen zählen die Organisation von Führungen, Workshops und Veranstaltungen, darunter das Programm "Die Weltentdecker" oder die Familien- und Thementage. Auf den kleineren Inseln Ozeaniens war Frau Hübler selbst noch nicht, sie ist aber ein großer Neuseeland-Fan. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

IN MEMORIAM

Dr. Onno Groß, Tiefseebiologe und Umweltjournalist

Anfang Oktober ist Onno Groß, der Gründer der Meeresschutzorganisation „Deepwave“, in Budapest bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Er hinterlässt seine Frau und zwei Kinder. Im Pazifik-Netzwerk sind wir geschockt über den viel zu frühen Tod dieser beeindruckenden Persönlichkeit, die sich aus ganzer Überzeugung für den Schutz der Ozeane stark gemacht hat.

Onno war auch dem Pazifik-Netzwerk sehr verbunden. Er hat auf unserer Jahrestagung im Jahr 2015 in Bremerhaven ebenso wie bei Regionalgruppentreffen gesprochen. Vielen von uns ist er regelmäßig bei Veranstaltungen begegnet, die letzten Gespräche mit ihm lagen für einige von uns erst wenige Wochen zurück, als uns die traurige Nachricht von seinem Tod erreichte. Zuletzt ging es dabei vor allem um Tiefseebergbau, zu dem er sich ebenso wie zu anderen Themen kritisch einbrachte.

Wir haben nicht nur Onnos fachliche Kenntnis zu vielen Themen rund um die Meere sehr geschätzt, sondern auch seine sehr offene, zupackende und menschliche Art. Dabei ist er stets von einer großen Begeisterung für die Meere und dem unbedingten Wunsch



zum Schutz dieses einzigartigen Lebensraums angetrieben worden. Bereits 2003 gründete er die in Hamburg ansässige Organisation Deepwave e.V.

Das Pazifik-Netzwerk drückt Onnos Angehörigen, insbesondere seiner Frau und seinen Söhnen, sein herzliches Beileid aus. Onno wird in den Meeren und in uns weiterleben, so hat es seine Familie in einer Mitteilung ausgedrückt.

Oliver Hasenkamp, Ingrid Schilsky

Langjähriger Gemeindepfarrer in Nauru gestorben

Karl-Maria Brand, langjähriger katholischer Gemeindepfarrer in Nauru, ist am 5. November 2016 an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Brand, gebürtig aus Papenburg an der Ems, hatte sich in den frühen 1950er Jahren den Hiltruper Herz-Jesu-Missionaren angeschlossen. Nach seiner Priesterweihe 1957 ging er 1959 nach Papua-Neuguinea (damals noch „Territorium Papua und Neuguinea“), wo er lange beim Stamm der Arowe auf der Insel Neubritannien wirkte. Er war unter anderem Pfarrer in Kabaira, Neubritannien. Außerdem baute Brand nach Angaben der Hiltruper Missionare

eine neue Ordensprovinz in Port Moresby mit auf. 1995 zog es ihn wieder in den Pazifik. Brand hatte in Nauru den Ruf, Anwalt der notleidenden Insulaner zu sein.

Brands Kirchengemeinde kümmerte sich in den letzten Jahren auch um Asylbewerber, die in dem von Australien errichteten Auffanglagern in Nauru unter katastrophalen Bedingungen untergebracht sind. Die kleine Inselrepublik, einst durch Phosphatabbau reich, ist seit Jahrzehnten pleite und auf Hilfe aus Übersee angewiesen.

Martin Feldmann

TERMINE

Vorträge

3. Dezember, 11 Uhr

Weißer Weihnachten unter Wasser: Die dritte globale Korallenbleiche und ihre Folgen

Vortrag von Dr. Sebastian Ferse

Ort: Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT) GmbH, Sandstraße 4/5, 28195 Bremen

6. Dezember 2017, 18 Uhr

Weihnachtsfeier der OSPG

Ort: Restaurant Inigo, Bäckerstraße 18, 1010 Wien

Infos: www.univie.ac.at/ospg/

8. Dezember 2016, 18 Uhr

Pilgern in der Südsee – Vaka Moana: Auf den Spuren der Ahnen

Vortrag von Oliver Lueb

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

14. Dezember 2016, 18.30 Uhr

Vom biologischen Reichtum der Meere und Herausforderungen in der Umweltforschung

Ort: RWTH Aachen, Eilschornsteinstraße 15, 52056 Aachen

17. Dezember 2016, 11 Uhr

Entdecken der Meere und Ozeane: Von der Freiheit der Meere zu einer Rechtsordnung der Meere

Wissenschaftsmatinee

Ort: Sandstr. 4/5, 28195 Bremen

17. Dezember 2016, 16 Uhr

Zu Weihnachten auf die Osterinsel - Verborgene Schätze aus dem Reich des Vogelmanns

Mit Dr. Hilke Thode-Arora

Ort: Übersee-Museum, Bremen

Ab 22. Dezember 2016

Vaiana – Der Disneyfilm

In vielen deutschen Kinos

30. Dezember 2016, ab 10 Uhr

Tag der Offenen Tür im Völkerkundemuseum Hamburg

Brunch von 10-15 Uhr nur mit Voranmeldung

Ort: Hamburg

9. – 13. Januar 2017

Expedition Südsee

Vortragsreihe von Ulla Lohmann

17. Januar 2017

Tätowierungen im Pazifik

Vortrag von Dr. Igor Eberhard
Kooperation mit AG Hautbilder am Institut
für Kultur- und Sozialanthropologie
Ort: Wien
Infos: www.univie.ac.at/osp/g/

19. Januar 2017, 19.30 Uhr

Einpacken – Auspacken – Wegwerfen

Vorträge von Angela Müller, Isabella Hirsch, Bäuerin, Vorsitzende der AbL Franken, Kreisrätin und Anna Hiller, Medizinstudentin
Veranstalter: Evangelisches Bildungswerk

23. Januar 2017, 11 Uhr

Meeressymposium

Ort: boot Düsseldorf 2016, CCD Süd, Raum 26, 2.OG

21. Februar 2017, 19 Uhr

Heiße Quellen und blühendes Leben am Meeresboden - mit dem Tauchroboter unterwegs

Vortrag von Prof. Dr. Harald Strauß
Ort: Geomuseum der WWU, Domplatz 20-22, 48143 Münster

21. März 2017, 19 Uhr

Vulkanismus unter Wasser - Entstehung von Inseln und deren Zerstörung

Vortrag von Dr. Felix Genske
Ort: Geomuseum der WWU, Domplatz 20-22, 48143 Münster

24. – 26. Februar 2017

Nicht unter den Teppich zu kehren! Plastikmüll- ein großes, aber lösbares Problem

Ort: Evang. Akademie Loccum
Infos: www.loccum.de
24. – 26. Februar 2017

Sprachkurs Tok Pisin 1

Ort: Mission EineWelt

9. – 12. März 2017

6th International Convention of Environmental Laureates

Ort: Freiburg/Breisgau

26. März – 9. August 2017

Aktionspräsenz: 20 Wochen gegen 20 Atombomben

Fliegerhorst Büchel
Infos: www.buechel-atombombenfrei.de

7. – 10. Juli 2017

Contested Territories in the Pacific

23. Konferenz der New Zealand Studies Association (NZSA), in Kooperation mit der Universität Straßburg
Ort: Straßburg

4. – 7. Oktober 2017

Changing Land and seascapes in contemporary Oceania - Affektive, moralische und politische Praxen in einer vernetzten Welt

Konferenz der German Anthropological Association
Ort: Berlin

Tagungen

27. November 2016 – 8. Januar 2017
Krippenweg mit Krippen aus Ozeanien

Ort: Neunkirchen am Sand
Infos: Heimat- und Geschichtsverein Neunkirchen am Sand, Schulstraße 20, 91233 Neunkirchen am Sand

9. – 11. Dezember 2016

Klima-Flucht / Flucht-Klima

Ort: Evang. Akademie Tutzing
Infos: www.ev-akademie-tutzing.de

Ausstellungen

23. September 2016 – 9. Januar 2017
FREMDE GÖTTER - Faszination Afrika und Ozeanien

Ort: Leopold Museum, Museumsquartier Wien

7. Oktober 2016 – 23. April 2017

MeerErleben

Ort: Deutsches Museum Bonn, Ahrstr.45 53175 Bonn

15. Oktober 2016 – 12. Februar 2017

Fiji: Art and Life in the Pacific

Ort: Sainsbury Centre for Visual Arts, University of East Anglia, Norwich, Norfolk, NR4 7TJ, England

1. November 2016 – 31. März 2017

Ozeane-Expedition in unerforschte Tiefen

Ort: Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin-Kreuzberg

17. November 2016 – 28. August 2017

Der rote Faden

Ort: Weltkulturen Museum, Frankfurt am Main

Infos:

www.weltkulturenmuseum.de/de/veranstaltungen/aktuell/8575

19. Mai 2017 – 21. Januar 2018

Migration

Ort: Museum der Kulturen Basel, Münsterplatz 20, 4051 Basel, Schweiz

NEUE MEDIEN IN DER PRÄSENZ-BIBLIOTHEK

Bücher

Buchtipp:

Mückler, Hermann: Die Marshall-Inseln und Nauru in deutscher Kolonialzeit.

Südsee-Insulaner, Händler und Kolonialbeamte in alten Fotografien. Berlin 2016: Frank & Timme.

Contemporary Pacific, A journal of island affairs, Volume 28, Number 2, 2016.

Urban, Gunda: **Kauderwelsch Indonesisch.** Wort für Wort, Reise Know-How, 18. Auflage 2013.

Puke, Haupai / Harlow, Roy: **Kauderwelsch Maori.** Wort für Wort, Reise Know-How, 2008.

Mcdonald, Meme / Pryor, Boori Monty: **Njunjul**, Baobab Books 2014.

Schyma, Rosemarie: **Reise-Handbuch Südsee.** Unterwegs in der Welt des Pazifischen Ozeans, Dumont Verlag, 2015.

Dörnte / Faust / Feldhoff / Köhler / Stonjek / Waibel: **Der Asiatisch-Pazifische Raum.** Diercke Spezial, Bildungshaus Schulbuchverlag Westermann 2006.

Claaßen, Klaus: **Australien / Ozeanien. Wirtschaft und Bevölkerung.** Diercke Spezial, Bildungshaus Schulbuchverlag Westermann 2012.

Zeitschriften

Seib, Roland: **Das Paradox vom Wohlstand ohne Entwicklung:** Papua-

Neuguinea und der Bergbau; Blickwechsel, Stiftung Asienhaus, September 2016.

Forscher Ahoi! Das Magazin für Neugierige, Wissenschaftsjahr 2016*2017 – Meere und Ozeane, Ausgabe 2, September 2016.

Inkota-Netzwerk e.V.:

Ressourcengerechtigkeit. Auf der Suche nach einer anderen Rohstoffpolitik, Inkota-Dossier 16.

Wissenschaftsjahr 2016*2017: **Plastik-Piraten.** Lern- und Arbeitsmaterial + Aktionsheft, BMBF 2016. In deutsch und englisch.

Südostasien – Zeitschrift für Politik, Kultur und Dialog: **Zwischen Populismus und neuem Autoritarismus.** Wahlen in Südostasien, 3 / 2016, Jahrgang 32

Islands Business, September 2016.

CDs

Horn, Reinhard / Netz, Hans-Jürgen: **Eisbär, Dr. Ping und die Freunde der Erde.** Das musikalische Hörspiel zum Klima-Musical, BUND, KONTAKTE Musikverlag, 2007.

Wolff, Carolin-Therese: **Neuseeland.** Sagen und Legenden, John Verlag 2012.

DVDs

Thome, Rudolf / Beatt, Cynthia: **Beschreibung einer Insel,** Zweitausendeins 2011.

Radford, Michael: **1984,** Zweitausendeins 2012.

Downloads (ausgedruckt als Borschüre)

Morazan, Pedro / Mauz, Katharina: **Migration und Flucht in Zeiten der Globalisierung.** Die Zusammenhänge zwischen Migration, globaler Ungleichheit und Entwicklung, Institut für Ökonomie und Ökumene, 2016.

Macleod, Jason / Moiwend, Rosa / Pilbrow, Jasmine: **A historic choice. Westpapua, Human Rights and Pacific Diplomacy.** At the Pacific Island Forum and Melanesian Sparehead Group, 2016.

Pratt, Christelle / Govan, Hugh: **Our Sea of Islands. Our Livelihoods. Our Oceania.** Framework for a Pacific Oceanscape. A catalyst for implementation of ocean policy, 2010.

Amnesty International: **Island of Despair.** Australia's „Processing“ of refugees on Nauru, 2016.

Transnational Institute Agrarian Justice Programme / Masifundise Development Trust / Afrika Kontakt: **The global Ocean Grab.** A primer, 2014.

INTERNET-TIPPS

El Nino und seine Auswirkungen auf den Philippinen

www.youtube.com/watch?v=RLY3_9SCID0

Fotografien-Sammlung

www.museum-fuenf-kontinente.de/museum/emuseumplus.html

Fidschianische Soldaten beim Atombombentest

www.pozible.com/project/kirisimasi-short-film

Studie: Landraub in Südostasien im großen Stil

www.info.brot-fuer-die-welt.de/blog/studie-landraub-suedostasien-grossen-stil

Studie zur Vergrößerung der Stadt Tongatapu

www.researchgate.net/publication/309653274_The_extension_of_Popua_township_Tongatapu_Kingdom_of_Tonga_and_its_impact_on_the_archaeological_sites_in_the_area_Archaeological_impact_statement_and_outline_of_a_cultural_management_plan_for_the_pres

Hilfe für Anpassung an Klimawandel im Pazifik:

www.devpolicy.org/who-receives-aid-for-adaptation-to-climate-change-in-oceania-20160729/

Regenwald im Pazifik

www.regenwald.org/petitionen/1075/bitte-unterschreibt-rettet-die-oekologische-arche-noah-im-pazifik?t=502

AUSSTELLUNGSTIPPS

Ausstellungen weltweit

Von Gabriele Weiss



Modell eines Kulthauses (bure kalou), Fidschi, um 1880, Weltmuseum Wien, Inv. Nr. 8544.

Im Sainsbury Centre for Visual Arts der University of East Anglia in Norwich, England, www.uea.ac.uk, ist vom 15. Oktober 2016 bis 12. Februar 2017 die Sonderausstellung „Fidschi: Art and Life in the Pacific“ mit 270

Gegenständen zu sehen. Leihgaben aus aller Welt sind hier zusammengetragen worden: Kanus, Keulen, Tontöpfe, bemalte Rindenbaststoffe, Holzschüsseln, Skulpturen, Hausmodelle, Muschelschalen- und Zahnschmuck. Kontemporäre Kunst von den Fidschi-Inseln und historische Fotografien ergänzen die musealen Ausstellungsstücke, deren ästhetische Qualitäten hier in den Fokus der Präsentation und Betrachtung gerückt werden.

In der Sonderausstellung „Pacific Currents“ im Seattle Art Museum (www.seattleartmuseum.org) in Seattle, Washington State, USA, werden bis März 2017 Wasserwege, Menschen und Kulturen des pazifischen Raumes, vom Sepik-Fluss Neuguineas bis zum Puget Sound an der nordwestamerikanischen Küste, präsentiert. Bis heute tradieren die Seefahrer im Pazifik und an den Küstenregionen Nord- und Südamerikas die Kunst des Bootbaues, der Nautik und Navigation. Der Tlingit-Künstler Preston Singletary und der Māori-Künstler Lewis Tamihana

Gardiner haben in einem gemeinsamen Projekt Bootsskulpturen aus Glas und Jade geschaffen, die beide Kulturen miteinander verbinden.

Im Australian Museum in Sydney (www.australian.museum.net.au) wird im Rahmen der permanenten Schausammlung die Ausstellung „Bayala Nura: Yarning Country“ (bis 1. Dezember 2017) gezeigt. Hier wird die bemerkenswerte Diversität der Kulturen australischer Aboriginals und der Torresstraßen-Inselbewohner gezeigt. Hunderte Alltags-, Schmuck- und Ritualobjekte, Waffen, Schilde und Kanus aus den museumseigenen Beständen zeigen die verblüffende Bandbreite traditioneller Lebensweisen, Weltbilder, Techniken und Kunstformen Australiens in Geschichte und Gegenwart.

Zur Autorin: **Dr. Gabriele Weiss**, Kuratorin der Abt. Ozeanien und Australien, Weltmuseum Wien. Regionale Forschungsgebiete: Papua-Neuguinea, Samoa, Hawaii, Karolinen, Marianen, Marshall-Inseln, Australien.

IMPRESSUM & DISCLAIMER

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
als **Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerkes e.V.**

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120. E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org oder www.facebook.com/pazifiknetzwerk.

Redaktion: Steffi Kornder, E-Mail: stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 28. November 2016

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 17. Februar 2017

Anmerkung der Redaktion: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerkes.

Spenden sind steuerlich absetzbar.

Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg,
IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF.

Mitglieder des Pazifik Netzwerkes e.V. erhalten den Rundbrief vierteljährlich.
Beitrittsanträge für eine Mitgliedschaft im Pazifik-Netzwerk an info@pazifik-infostelle.org.

INFO DES TAGES



„For sale! Land Grabbing im Pazifik“

**Jahrestagung und
Mitgliederversammlung
des Pazifik-Netzwerkes
e.V.**

**10. bis 12. Februar 2017
in Wuppertal**

Kooperationstagung des
Pazifik-Netzwerkes e.V. und
des Westpapua Netzwerkes

Mitgliederversammlungen:

Freitag, 15 – 18 Uhr (abends: Konzert der papuanischen Band Mambesak)

Sonntag, 9.30 – 12.30 Uhr

Programm am Samstag, 11. Februar 2017:

9.00 Uhr: Uhr Begrüßung durch Norman Voß, Koordinator Westpapua Netzwerk und Oliver Hasenkamp, Vorstandsvorsitzender Pazifik-Netzwerk e.V.

9.15 Uhr: *Land Grabbing in Deutschland und der Welt*
Jan Beckmann, Bündnis Junge Landwirtschaft, Brandenburg

10.15 Uhr: *Zur Bedeutung von Land im Pazifik*
Marion Struck-Garbe, Ethnologin, Universität Hamburg

11.30 Uhr: *„Ocean grabbing“ im Pazifik: Daten und Fakten zum Tiefseebergbau*
Kai Kaschinski, Fair Oceans, Bremen

13.30 Uhr: *Führung durch das ethnologische Museum Auf der Hardt* mit Kurator Christoph Schwab. Treffpunkt: im Foyer der Tagungsstätte (optional)

14.00 Uhr: *Großangriff auf die Natur: Palmöl versus Artenvielfalt*
Marianne Klute, Denkhaus Bremen

15.00 Uhr: *Das MIFEE-Projekt in Westpapua*
Selwyn Moran, Awaas Miffee, Westpapua



16.30 Uhr: *The Pacific Coalition on Westpapua and the work of the ULMWP*
Leonie Tangahma, United Liberation Movement for Westpapua, Westpapua/Niederlande

17.30 Uhr: *Podiumsdiskussion* mit den Referentinnen und Referenten

19.30 Uhr: *Westpapua - Unbekanntes Land auf der anderen Seite unseres Planeten*
Ein Bild-Vortrag von Claudia Lang, Reisejournalistin und –schriftstellerin, Augsburg

Anmeldung und Infos: www.pazifik-netzwerk.org und info@pazifik-infostelle.org